

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

9.9.1928 (No. 249)

Badischer Beobachter

Wagzugpreis: Monatlich 2.50 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 249 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 10. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenzeitschrift, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Mähr. Zeitungsbeilage, Illustrierte Woche, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Verlag: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. bis 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweise Einstellung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 1/2 Uhr

Nr. 249 (12 Seiten)

Karlsruhe, Sonntag, den 9. September 1928

66. Jahrgang

Katholikentag in Magdeburg

Frauenfragen im Lichte des Katholizismus / Landtagspräsident Dr. Baumgartner spricht über die Katholikentage

Magdeburg, 7. September. Die heutigen Verhandlungen des deutschen Katholikentages waren den katholischen Frauen gewidmet. Frau Ministerialrat Helene Weber, Berlin sprach über das Thema

Die katholische Frauenpersönlichkeit und die Not der Gegenwart

In längeren Ausführungen behandelte die Rednerin die Ideale der persönlichen Entwicklung der katholischen Frau gegenüber den modernen Bestrebungen. Das heutige Jahrhundert, sagte sie, sei ein Jahrhundert der Ueberfälschung des Körperlichen. Der Katholik fürchte die Körperlichkeit nicht. Die Schönheit der Linie und der Kleidung sowie die Stählung des Körpers bejahen auch die Katholiken. Die katholische Frau lehne es aber ab, daß die Frau angezogen werde für den Mann. Das gleiche gelte auch für den Sport. Auch dieser werde überschätzt. Es gäbe Kraftleistungen, die weit über das Maß dessen hinaus gingen, was der Frauenkörper leisten könne. Der Eintritt der Frau in das Berufsleben sei eine ebenso große soziale Revolution wie die Frauenemancipation. Neben vielen anderen Schäden bringe gerade die Berufstätigkeit der Frau eine falsche Auffassung von den Aufgaben der Frau mit sich. Als die schlimmste Auswirkung des modernen Zeitalters, besonders aber des Berufslebens der Frau, wolle die Rednerin die Abkehr von der Mutterpflicht. Man spreche auch soviel von den zwei Millionen überflüssigen Frauen, ein Wort, das scharf zu beurteilen sei. Es gäbe keine überflüssigen Menschen und keine überflüssigen Frauen. Es gäbe ja so viele Gebiete, auf denen die unterheiratete Frau ihre Liebe betätigen könne. — Der Bischof von Bamberger, Dr. Klein, wies besonders auf die Tätigkeit des katholischen Frauenvereins hin, der mit und nicht gegen andere Organisationen wirken möge, da er notwendig sei. Mit der Ausstellung des bischöflichen Segens schloß die Versammlung. Abends fand in der großen Magdeburger Stadthalle ein geistliches Zusammensein aller Teilnehmer des Katholikentages statt, in welcher Prof. Dr. S. Behn-Bonn eine Rede hielt: „Der deutsche Katholizismus und seine Bedeutung für die deutsche Kultur“ über die wir später berichten werden. Sodann sprach Landtagspräsident Dr. Baumgartner-Karlsruhe über die geschichtliche Bedeutung der Katholikentage.

80 Jahre Katholikentag 1848—1928

Der Redner zeichnete im Eingang ein Bild der Geistesentwicklung und Zustände Deutschlands seit der Reformation und schilderte die Auswirkungen des Reformationsrechtes der deutschen Fürsten des Staatskirchenrechts der Revolution sowie der Hegelschen Philosophie, welche durch lange Jahre die Regierungskreise beerrichtete. Das Vorgehen der preussischen Regierung gegen den Erzbischof Clemens August Freier von Droste-Vischering wendete das katholische Bewußtsein und führte fast unmittelbar zum ersten deutschen Katholikentag am 8. Oktober 1848 in Mainz, welchem der badische Landmann Freiherr von Wuß präsierte. Im Anschluß daran ließ Präsident Dr. Baumgartner die große Reihe glanzvoller Katholikentage und die an Freizeitspaßen auf kirchenpolitischen Gebieten so vielen Jahre und die Namen all der Führer, welche in der Arbeit für die katholische Sache ihr Leben hingaben, am geistigen Auge der Zuhörer vorüberziehen. Neben Freiherr von Wuß wußten die kraftvollen Persönlichkeiten eines Bischofs von Ketteler, eines Lieber, Reichensperger, Kolping und Windthorst vor dem Gewandnis auf. Kulturkampfzeiten wurden lebendig. Die Verweigerung des Konzilsales 1869 im Konstanz ließ den Widerstand erkennen, den wir gewonnen haben. Das letzte Auftreten des Freiherren von Wuß 1873 in Freiburg und Windthorst's Abschied 1890 in Koblenz waren erregende Bilder aus einer Zeit reich an Kämpfen, die uns Katholiken immer enger zusammenführten. Der 80. Katholikentag 1913 in Mecheln an die Schwelle eines Weltkriegs. In Frankfurt 1921 stehen wir mitten in der neuen Zeit, die gekennzeichnet wird durch die Teilnahme des Zentrumslängers Wirth. Dann fuhr er

Ich habe Ihnen in großen Zügen die Entwicklung unserer deutschen Katholikentage seit 80 Jahren dargestellt. Meine Absicht dabei war eine doppelte: einmal wollte ich Ihnen die Entstehung, das Wachstum und die Entwicklung dieser gewaltigen Kundgebungen katholischen Geistes vor Augen führen, sodann aber auch an den aufgewählten Themen der Reden den Ideengehalt derselben zeigen. Sie werden daraus dem vierfachen Zweck der Katholikentage erkennen haben. Diese unsere großen Katholikentage sollen sein:

1. nach außen hin für uns und andere: eine große Botschaft über das katholische Leben in Deutschland;
2. eine Aussprache über alle die auf dem religiösen und kirchlichen Gebiete jenseits aktueller und brennender Fragen und Väterland u durch diese Aussprache eine gemeinsame Stellung zu denselben herbeizuführen;
3. sie sollen dazu dienen, etwaige Angriffe der Gegner gegen die katholische Kirche abzuwehren;
4. Politik: die Liebe und Treue des katholischen Volkes zu Kirche und Vaterland zu pflegen und zum mächtigen Ausdruck zu bringen.

Wenn wir als Zweck unserer Katholikentage zunächst bezeichnen haben die Dokumentierung des katholischen Lebens als einheitliche, mächtige Kundgebung nach außen hin, so ist dann auch gegeben die Gelegenheit, die Träger der kirchlichen Autorität in englischer Verbundenheit mit den führenden Männern des katholischen Lebens in der Öffentlichkeit kennen zu lernen, sie zu hören und dem zu lauschen, was sie uns zu den brennenden Fragen zu sagen haben. Ich habe Ihnen heute in meinem historischen Rückblick eine Reihe glänzender Namen der großen Führer unseres katholischen Volkes in sturmbelegten Zeiten des Abwehrkampfes vor Augen geführt. Ich tat dies aber auch in der bewußten Absicht, diese großen Persönlichkeiten mit ihren bahnbrechenden Ideen, ihrem unerschütterlichen Willen, ihrer goldenen Treue zu Kirche und Vaterland, in ihrer Fürsorge für Recht und Freiheit der Kirche und des Gewissens, in ihrer Fürsorge für das geistige, sittliche und materielle Wohl des Volkes als Vorbilder und Begleiter für uns in Gegenwart und Zukunft vor die Seele zu stellen. Ihr Wirken und Wollen, ihre Sorgen und Kämpfe um katholisches Glaubens- und Kulturgut sollen uns mahnen, aus der Vergangenheit mit ihrem Ringen und Opfermütigen Kämpfen zu lernen für Gegenwart und Zukunft. Die großen Führer von einst konnten ihre erhabenen Ziele unentwegt verfolgen, weil hinter ihnen stand in geschlossener Einheit die Front des kirchlichen, katholischen Volk. Soll das in Gegenwart und Zukunft nicht mehr so sein? Kann möchte man es befürchten, wenn man die Signatur der Zeit betrachtet. Und doch haben wir deutsche Katholiken heute so bringend wie in der Vergangenheit die Einheit und Geschlossenheit notwendig. Für jeden, der offenen Auges und mit durch die Lehren der Vergangenheit geschulten Blickes die Zeichen der Zeit erkennt, darf es nur eine Parole geben und die muß lauten:

„Einig und geschlossen, fest verbunden mit den Trägern der kirchlichen Autorität und den Führern des katholischen Volkes!“ In diesem Sinne wollen wir unsere Katholikentage auffassen als mächtige Kundgebung unserer Einheit und unserer Verbundenheit.

Als zweiter Zweck unserer Katholikentage habe ich angegeben: die Aussprache zu pflegen über die aktuellen brennenden Probleme des kirchenpolitischen, religiösen, kulturellen, sozialen und caritativen Lebens im Lichte unserer katholischen Welt- und Lebensauffassung. Viele Jahrzehnte lang standen naturgemäß im Vordergrund der Aussprache die kirchenpolitischen Fragen. Sie mußten es sein, da die Stürme der kirchenpolitischen Kämpfe dazu gezwungen haben.

Ich habe Ihnen, verehrte Damen und Herren, eingangs meiner Rede ein Bild über die Zeitverhältnisse entworfen, unter dem die ersten Katholikentage abgehalten wurden, und wie damals vor nunmehr achtzig Jahren mein großer badischer Landsmann, der erste Präsident des deutschen Katholikentages in Mainz, Hofrat Ritter von Wuß, Führer und Wegweiser ward für die kommenden Abwehr- und Verteidigungskämpfe zum Schutze der Kirche, der Gewissensfreiheit und dem Rechte der deutschen Katholiken gegen das Staatskirchenrecht und die brutale Vergewaltigung der kirchenreuen Katholiken in Deutschland. Wir haben weiter gesehen, wie bis in die letzten Zeiten vor dem Weltkriege es immer wieder nötig wurde, auf den Katholikentagen zu diesen Fragen Stellung zu neh-

men. Aber trotz der überragenden Wichtigkeit dieser kirchenpolitischen Fragen nahmen sie doch nie die ganze Zeit der Aussprache in Anspruch. Darüber hinaus widmete man sich eingehend den übrigen großen Fragen, die vom Standpunkte unserer Weltanschauung erörtert wurden mit dem Ziele der Vertiefung unserer katholischen Ideenwelt. So wurde in den Kreis der Betrachtung gezogen das große Gebiet der christlichen Erziehung, die Stellung des Staates und der Kirche zu und in der Schule. Kaum ein Katholikentag hat statgefunden, auf dem nicht die Schulfragen ausgiebig in den großen allgemeinen Versammlungen, wie auch in den Veranstaltungen der unter der bewährten Leitung des hochberufenen und um den deutschen Katholizismus so hochverdienten Reichsstatlers Dr. Marx stehenden Schulorganisation erörtert wurden. Es war naturgemäß, daß wir Katholiken auch grundsätzlich unsere Stellung präzisieren mußten zu den in Folge der Staatsumwälzung von Grund aus veränderten staatsrechtlichen Fragen. So haben Prälat Mausbach in München und ich in Dortmund in der Hauptversammlung des katholischen Volksvereins die Stellung der Katholiken zum neuen Staat vom Standpunkte der katholischen Staatsidee aus dargestellt.

Ich habe in Dortmund als Folgerungen aus der katholischen Staatslehre für uns Katholiken den Grundsatz aufgestellt, 1. daß wir Katholiken mit Rücksicht auf das den Staat schöpferisch gestaltende Prinzip des Gemeinwohls den Staat als solchen über die Staatsform zu stellen haben und daß wir uns der bestehenden Staatsgewalt unterwerfen haben; 2. daß wir in dem nunmehr bestehenden Staat — und das ist nach der rechtmäßig zustande gekommenen Verfassung die Republik — unsere ganze Kraft einbringen müssen, um diesen neuen Staat zu einem mächtigsten Kulturstaat, zu einem wahren Volksstaat, zu einem echten sozialen Staat auszubauen. Da die Welt unserer katholischen Ideen und Ideale das gesamte Geistes- und Kulturleben umfost, so erstreckte sich die Aussprache auf den Katholikentagen auch in weitem Umfange auf das Gebiet der Literatur und Kunst. Wer die Reden gerade über diese Gebiete verfolgt, der erfüllt es mit Bewunderung und Freude, wie da so viel Schönes und Wertvolles gesagt wurde. So wie in der Vergangenheit in der Spätantike, im Mittelalter und in der Renaissance die Kirche und ihre Institutionen und Anstalten es waren, welche die Schätze der Wissenschaft, der Literatur und Dichtung über alle Jahrhunderte hinwegbewahrt und wie katholische Dichter, Schriftsteller und Künstler aus dem ewig jungen, nie verlassenen Quell katholischen Glaubensgutes schöpfend Werke voll Glanz und Größe, voll Tiefe und Kraft geschaffen haben, so will die Kirche auch in der modernen Zeit wahre Kunst und edle Literatur, echte Wissenschaft und ideale Dichtung fördern. Was gerade auf diesen Gebieten die Katholikentage der letzten Jahre geboten hatten, darf als vorbildlich bezeichnet werden.

Seit dem Tage, als auf dem ersten Katholikentag in Mainz vor nunmehr achtzig Jahren sein Präsident Ritter von Wuß und der damalige Kardinal, der spätere Bischof von Mainz, Freiherr Wilhelm Emanuel von Ketteler, in tiefgründigen und die Welt aufhorchen lassenden Reden zu den Wirtschafts- und Sozialproblemen im Lichte des christlichen Sittengesetzes Stellung genommen hatten, seitdem standen die Fragen fast stets im Mittelpunkt der Erörterungen der deutschen Katholikentage.

Ausgangspunkt und Leitmotiv für die Behandlung dieser sozialpolitischen und caritativen Probleme waren stets die Heilandsworte vom Gebote der Nächstenliebe und jenes andere Heilandswort: „Mich erbarmt des Volkes.“ Nach diesen Heilandsworten hat die Kirche gehandelt, als sie ihre segenspendenden, caritativen Einrichtungen und Anstalten schuf, als sie die Sklavenketten löste und jedem, der Menschenanliebe trägt, die volle Menschenwürde wiedergab. Und als die Entmündigung der Technik und des Gewerbes zur Großindustrie neue Sklavenketten dem arbeitenden Menschen anzulegen drohte, und als der schrankenlos sich ausbreitende Wirtschaftsliberalismus den Arbeitenden die Menschenwürde und ein menschenwürdiges Dasein zu rauben begann, da war es wiederum die Kirche, ihre Päpste, Bischöfe und Priester, da waren es auch katholische Männer des Vorkriegslandes, die geleitet und durchdrungen von den Lehren des Evangeliums sich stehend vor die Entredeten und Bedrängten stellten und laut und eindringlich daran mahnten, daß Recht und Gerechtigkeit werden müsse für alle Stände und Berufe, daß den wirtschaftlich Schwachen

und Abhängigen in erster Linie Schutz und Hilfe zuteil werden müsse. Danach hat schon vor 80 Jahren Ritter von Wuß gehandelt, als er im badischen Landtag seine, so gewaltigen Eindruck hinterlassende, sozialpolitische Rede hielt. Danach hat gehandelt der große soziale Bischof von Ketteler Zeit seines Lebens und Wirkens. Von denselben Motiven geleitet haben auf all den vielen Katholikentagen die Führer ihre Gedanken zu den brennenden sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen entwickelt. Ihre Ideen haben fortgewirkt und praktische Gestalt angenommen in der durch die deutsche Zentrumspartei im Reichstag führend beeinflusste soziale Gesetzgebung. Der gewaltige Fortschritt der Technik, das Auf und Nieder der Wirtschaftskonjunktur in Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft bringt immer neue Krisen, bald für den einen, bald für den anderen Stand. Darum müssen auch wir immer wieder von neuem zu den neuen Schwierigkeiten und neuen Stellen nehmen, stets aber im Lichte des göttlichen und menschlichen Rechts und durchglüht von wahrster, tiefster Nächstenliebe und durchdrungen und geleitet von dem Bewußtsein der Verantwortung vor Gott, der von uns allen einigt Rechenschaft fordern wird.

So sind unsere Katholikentage nicht nur Hochtage katholischer Glaubens- und Lebensanschauung, katholischen Wollens und katholischer Liebe. Sie sind auch Tage der Selbstbesinnung, der Rechenschaftsablage, der Prüfung, ob wir Katholiken alles getan haben, was unsere katholische Pflicht ist, zu wirken im Rahmen des Volksganges im privaten, öffentlichen, Wirtschafts- und Sozialleben. Sie sind aber auch Tage der Erneuerung und des Suchens nach neuen Wegen, um im alten, ewig jungen katholischen Glaubens an die neuen Zeitfragen und Notizen des geistigen, sittlichen, kulturellen und Soziallebens heranzutreten. „Omnia in saecula in Christo!“ (Alles erneuern in Christo!), das war die stillschweigende oder auch laut und eindringlich verkündete Devise der 80 Jahre Deutschen Katholikentage. In unserem ganzen Leben in Familie, Staat und Wirtschaft, in Erziehung und Schule, in Berufsarbeit und künstlerischem Schaffen, im Leben des einzelnen wie des ganzen Volkes soll herrschen Christus der König, auf daß sein Gesetz und Gebot uns führe zur wahren Freiheit, wahren Frieden und wahren Glück!

Der Katholikentag und die staatsbürgerlichen Aufgaben

Magdeburg, 8. Sept. Die Vertreterversammlung der deutschen Katholiken trat kurz nach 11 Uhr in der Stadthalle zusammen, um die Berichte der vier Unterkommissionen entgegenzunehmen. Besondere Bedeutung kommt dem Bericht des politischen Ausschusses zu, der von den Abgeordneten Brüning und Zoos-München-Gladbach geleitet war. In diesem Bericht, der von der Versammlung einstimmig angenommen wurde, wird u. a. der Wunsch formuliert, es möchte auch fernerhin bei Lagungen der deutschen Katholiken Gelegenheit zu gemeinsamer gedanklicher Arbeit und Aussprache gegeben werden. Die Wirkung — heißt es weiter — ist sehr vertrauensvoller Aussprache möchte sein, daß die Kritik an Politikern, soweit sie aus katholischer Verantwortungsgesühl handeln, nicht mehr Formen annimmt, die den Willen und die Freude an der gemeinsamen Aufgabe trüben und gefährden könnten. Weiterhin wird empfohlen, die Lagung in einem Aufruf an die deutschen Katholiken zu verstärkter Mitarbeit im öffentlichen Leben ausfinden zu lassen, der sicher in den Kreisen der jungen Generation gehört und befolgt werde. „Die deutschen Katholiken müssen“ — heißt es dann — „getreu ihrer Ueberlieferung und bisherigen Haltung am deutschen Staat der Gegenwart, insbesondere an der Wiedererlangung der vollen nationalen Freiheit, unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte mitarbeiten. Die deutschen Katholiken sollen im Geiste gegenständlichen Vertretens und christlicher Liebe auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens im Sinne der katholischen Grundkräfte Einfluss nehmen und durch vertiefte staatsbürgerliche Meinungsum und politische Betätigung zum Wohle des gesamten Volkes aufmunternd beitragen.“

Das Echo der Kanzlerrede

Die Berliner Presse

Berlin, 8. Sept. Wenn man davon absteht, daß die deutschen Blätter es bedauern, daß wieder eine Gelegenheit verpaßt wurde, für die Lösung der Rheinlandfrage im deutschen Sinne zu werben und die unwürdige heutige Lage zu geißeln, kann man wohl von einer allgemeinen Zustimmung der Berliner Presse zu der Genser Rede des Reichszuglers Hermann Müller sprechen. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Das war eine deutsche Rede, aber eben nur eine Rede. Viel wichtiger ist das deutsche Handeln.

Im „Volkswacht“ wird ähnliches ausgeführt: Für die jenen Ohren der Genser Delegierten hat der deutsche Reichszugler viel mehr gesagt als man dort gewohnt ist. Er hat rückwärts das Scheitern der Abrüstung festgestellt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt: Reichszugler Müller hat, das muß auch der parteipolitische Gegner zugeben, im Genser Plenum eine ausgezeichnete und deutsche Rede gehalten. Mit großer Ruhe und Entschlossenheit wurden Gedanken vorgetragen, die von dem Vertreter eines anderen großen Staates wohl an dieser Stelle noch niemals mit solcher Kraft vernommen worden sind.

Die „Germania“ schreibt: Unzweifelhaft, mit der der Kanzler Deutschlands Lebensforderungen formuliert, bestärkt unsere Hoffnung, daß er auch gegenüber den Besatzungsmächten fest bleibt und nicht etwa Zugeständnisse macht, die im Widerspruch mit den Wünschen des deutschen Volkes stehen. Ob freilich diese Offenheit und dieser Bekenntnis in Genuß ein geneigtes Ohr findet, muß der Widerhall in den kommenden Tagen zeigen.

Die „Vollst. Zeitung“ stellt fest: Alles in allem genommen würde die Rede des Reichszuglers ausgezeichnet. Insbesondere die Schlußsätze, in denen energisch der Friedenswille Deutschlands betont wurde, fanden Widerhall in der ganzen Versammlung.

Der „Vorwärts“ urteilt: Es war eine der stärksten und kühnsten Reden, die bisher überhaupt in Genuß vernommen wurden. Die Worte, die Reichszugler Müller sprach, um die standhafte Hinausschiebung der Abrüstungskonferenz zu verurteilen, stehen an Deutlichkeit kaum zu wünschen übrig.

Die Wiener Presse

Wien, 8. Sept. Die Genser Rede des Reichszuglers Hermann Müller, besonders seine Erklärungen über die Abrüstungsfrage und die Forderung nach Einberufung einer ersten Entwaffnungskonferenz finden in der hiesigen Presse volle Zustimmung. Die Blätter unterzeichnen auch als sehr bemerkenswert die Worte des Reichszuglers über das doppelte Gesicht der internationalen Politik. Die „Reichspost“ schreibt: Die Rede Hermann Müllers zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß aus ihr deutlich, offen und einwandlos rückhaltlos die Absicht spricht. Seine Worte zur Abrüstungsfrage kann jeder ehrliche Friedensfreund nur mit Beifall aufnehmen.

In ähnlicher Weise äußern sich die „Wiener Neuesten Nachrichten“ und die „Neue Freie Presse“.

Die ausländische Presse

London, 8. Sept. Die Hauptblätter veröffentlichten eingehende Auszüge aus der Rede des Reichszuglers in Genuß an erster Stelle. „Daily Chronicle“ überschreibt sein Genser Telegamm: „Deutschland fordert die Welt auf, abzurufen.“ Das Blatt bezeichnet die Kanzlerrede als wichtig. Der Genser Sonderberichterstatter der „Daily News“ und „Westminster Gazette“ schreibt: Die Bemerkungen des Reichszuglers über die Ab-

brüstungsfrage waren gemäßig, aber einmündig.

„Morning Post“ berichtet aus Genuß: Das Erscheinen des deutschen Reichszuglers auf der Tribüne des Weltparlamentes erregte beträchtliches Interesse. Die Rede war überzeugend und gut vorgetragen. Die Bezugnahme des Reichszuglers auf die „fortdauernde Unwürdigkeit“ der Besetzung war kurz, aber nachdrücklich.

Paris, 8. Sept. Zu der gestrigen Rede Hermann Müllers in Genuß schreibt der Berichterstatter des „Matin“, die Rede sei gut aufgebaut, aber die Dinge seien nicht so einfach und so leicht, wie der Mann des Volkes sich gern einbilde. Es werde Zeit nötig sein, um die Massen in den anderen Ländern davon zu überzeugen, daß Deutschland wirklich entschlossen sei, obwohl es ein Berufsarmee bestimme, eine ungeheure Industriearmee, Millionen von Menschen, die den Krieg mitgemacht hätten, eine in der physischen Kultur und Disziplin erogene Jugend. Nur etappenweise könne ein materielles und moralisches auszurüstetes Volk die anderen davon überzeugen, daß sie abrüsten könnten.

Der Genser Berichterstatter des „Petit Journal“ schreibt, es sei der Wunsch der in Genuß vertretenen Blätter, die Abrüstungsarbeiten zu fördern; aber habe Hermann Müller denn 3. 8. die Vereinigten Staaten davon überzeugen können, daß sie ihre Zustimmung zu dem französisch-britischen Escadkommen geben und daß sie ihren Platz in der vorbereitenden Abrüstungskonferenz wieder einnehmen? Im übrigen nennt der Berichterstatter die Rede geschickt und energisch.

„Quotidien“ vertritt den Standpunkt, daß die Klagen, die Hermann Müller vorbrachte, in gewisser Beziehung berechtigt seien. Der Entschluß Deutschlands hätte die übrigen Völker in der Abrüstung folgen müssen, zu der die großen Nationen, wie es scheint, auch unter Einfluß der Vereinigten Staaten, noch nicht geneigt seien.

„Gaulois“ lehnt die Rede Müllers, namentlich hinsichtlich der Abrüstungsfrage, ab und schreibt: Müller drückt sich wie Dittmann. Das genügt, damit das Auditorium von Genuß seinen Worten nicht mehr Bedeutung gewährt, als ihnen zukommt.

Eine angebliche Äußerung Briands zur Kanzlerrede

Paris, 8. Sept. Der Genser Berichterstatter des „Deubre“ will ein Urteil Briands über die gestrige Rede Müllers wiedergeben können. Briand habe sich — so behauptet der Korrespondent — dahin geäußert, daß die Rede des Reichszuglers angeht die Lage, in der er sich befinde und angesichts seiner Parteigehörigkeit nicht anders ausfallen konnte. Im übrigen schreibt das Blatt, man wundert sich, in der Rede Müllers nichts von der Annahme der internationalen Kontrolle zu finden, ohne die eine Einschränkung der Bewaffnung nicht denkbar sein werde.

Weitere Besprechung zwischen dem Reichszugler und Briand

Genuß, 7. Sept. Nach dem Reichszugler sprach heute nachmittag der kanadische Ministerpräsident Macenzie King der Bedeutung des Kellogg-Paktes als Konzentrierung der Bewegung gegen den Krieg auf dem Boden der Völkerbundbesatzung und als wirksamste Fundgebung gegen eine Wiederholung des Krieges würdigte.

Nach Schluß der Sitzung wartete der französische Außenminister Briand auf Reichszugler im Haag führte Bundeskanzler Seipel weiter aus: Oesterreich ist bereit, bei jeder Aktion, die friedensfördernd ist, mitzuwirken und mit allen Staaten Schieds-, Sicherheits- und Vergleichsverträge abzuschließen. Oesterreich beklammert das Deutsche Reich, daß es als erste Großmacht die Fakultativklausel unterzeichnet und dadurch sich in der Entwicklungsgeschichte des internationalen Gerichtshofes einen besonderen Platz gesichert hat. Weitens wesentlich als die formale Friedenssicherung ist, daß an den

praktischen Voraussetzungen

für den Frieden gearbeitet wird. Die bisherige Behandlung der Abrüstungsfrage durch den Völkerbund ist eine Enttäuschung, oder sagen wir, um nicht ungeredet zu sein: Die Erkenntnis der geringen Möglichkeiten, die der Völkerbund hat, in der Abrüstungsfrage vorwärts zu kommen, ist eine Enttäuschung. In den Friedensverträgen wurde ausdrücklich jenen Staaten, die sofort abzurufen hatten, die allgemeine Abrüstung versprochen. Der gegenwärtige Gesamtrüstungszustand ist dadurch, daß die technischen Kampfmittel seit dem Weltkriege wesentlich vermehrt worden sind, ein effektives viel stärkerer als der der Vorkriegsjahre. Möge die diesjährige Versammlung sich nicht mit bloßen dilatorischen Beschlüssen in der Abrüstungsfrage zufriedengeben, sondern einen positiven Schritt vorwärts machen! Die ganze Welt erwartet dies, und das ganze Aussehen des Völkerbundes hängt am großen Teil von dieser Frage ab.

Im zweiten Teil seiner Rede gab der österreichische Bundeskanzler grundlegende Betrachtungen über das Widerstandsproblem. Er führt u. a. aus: Das Recht aller Völker und Stämme an ihrer Mutter Sprache an

kanzler Müller und vereinbarte nachher Begrüßung mit ihm eine Zusammenkunft, die am 10. der deutschen Delegation heute abend um 7 Uhr stattfinden soll. Lord Cusshendun, der heute eine Unterredung mit Briand hatte, empfing heute abend den belgischen Außenminister Hymans. Es wird angenommen, daß diese Unterredungen im Zusammenhang stehen mit dem seit vorgestern abgehaltenen Besprechungen zwischen dem deutschen Reichszugler und dem französischen Außenminister Briand.

In Fortführung der vorgestrigen Besprechung zwischen dem Reichszugler und dem französischen Außenminister über die Deutschland und Frankreich interessierenden Probleme, stattete heute abend nach Schluß der Völkerbundversammlung Briand dem Reichszugler im Hotel Metropole eine Besuche ab.

Im Anschluß an die heutige Unterhaltung werden im Laufe der nächsten Tage zwischen dem Reichszugler und den Vertretern der anderen Besatzungsmächte Besprechungen über das gleiche Thema stattfinden, welche die gemeinsame Besprechung vorbereiten sollen.

Der Wiederbeginn der Abrüstungsberatungen

Paris, 8. Sept. Dem „Deubre“ wird aus Genuß gemeldet: Frankreich sei nach Abschluß des französisch-britischen Kompromisses fest entschlossen, gegen jede Opposition die Einberufung des Abrüstungsausschusses für Anfang Dezember und die der Allgemeinen Abrüstungskonferenz für Mitte des kommenden Jahres zu fordern.

Berhandlungen in der Rheinlandfrage

Paris, 8. Sept. Wie der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ aus Genuß berichtet, wird Lord Cusshendun am Sonntag dem in Aix-les-Bains weilenden englischen Premierminister Baldwin über die Frage der Rheinlandräumung und die Unterredungen Briands mit Hermann Müller Bericht erstatten. Der gleiche Berichterstatter spricht von einer Konferenz in der Frage der Rheinlandräumung zu Genuß, die aber nicht vor Montag stattfinden könne. Der Berichterstatter des „Petit Journal“ dagegen ist der Ansicht, daß der Gedanke der Jünfer-Konferenz ausgegeben worden sei und daß man jetzt plane, daß der Reichszugler getrennt Cusshendun, Hymans und Scialoja über seine Forderungen unterrichten werde. — Der Sonderberichterstatter des „Deubre“ will erfahren haben, daß Briand aus seiner Unterredung mit Cusshendun, Hymans und Scialoja den Eindruck gewonnen habe, daß niemand der Eröffnung von Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes Widerstand entgegenzusetzen werde, sondern daß im Gegenteil jeder davon überzeugt sei, daß alle interessierten Mächte sich beteiligen werden. Aber die vier Mächte seien der Ansicht, daß Deutschland durch entsprechende Angebote hierzu die Grundlage bieten müsse.

Im Schlußteil der Entschließung des Katholikentages heißt es weiter noch: Angesichts der schweren sittlichen Zerkerungserscheinungen, dem Ueberhandnehmen ökonomischer Großmachtbildungen, soziologischer Spannungen und radikaler Bewegungen, die die Weltlage in allen Ländern kennzeichnen, erscheint es dem Ausschuss als unabweisbare Aufgabe der Katholiken, die Idee des Staates und der Nation als sittliche Gemeinschaft nachdrücklich und überall herauszustellen.

Faschisten in Japan

Die schlechte wirtschaftliche Lage weitestere Kreise der japanischen Bevölkerung hat in dem Inselreich des fernen Ostens einen ergiebigen Nährboden für die Propaganda des Moskauer Kommunismus geschaffen. Die russischen Zeitungen bezeichnen allerdings in Uebertreibung das japanische Reich als ein Pulverfaß in das nur noch der zündende Funke zu fallen brauche. Das ist aber nur zum Teil richtig. Die nüchterne Denkweise des Japaners ist für die Verbreitung des Kommunismus ein Hindernis, ebenso wie die ethische Grundhaltung des Volkes und die immer noch tief eingewurzelte Liebe zum Kaiserhaus. Um drohenden Gefahren gegenüber gerüstet zu sein, haben sich volks- und vaterlandstreue Kreise in Japan veranlaßt gesehen, auf japanische Art und Weise das Vorbild Mussolinis nachzuahmen. Der italienische Staatsmann ist den Japanern zu eine Art Halbgoth, an dem sie in grenzenloser Verehrung hinaufsehen. Unter den verschiedenen Gruppen und Organisationen mit faschistischem Einschlag ragt besonders die „Kontofukaj“ hervor, d. h. die Gesellschaft für Rückkehr zu den Urtaaten des Vaterlandes. Das Ziel dieser Gesellschaft läßt sich wie folgt umreißen: Der englische, amerikanische Kapitalismus und der russische Kommunismus seien beide für Japan nicht passend. Die Aufgabe der Gegenwart sei es, sich um den Kaiser zu scharen und ein echtes Japan aufzurichten, das vom Geist der Gründungszeit des Reiches durchdrungen sei. Dann sei es die geschichtliche Mission Japans, eine allgemein menschliche Kulturgemeinschaft herzustellen, wobei Japan die Führung der farbigen Völker zu übernehmen habe. Das ganze Land ist eine Familie. Der Kaiser sei Vater, die Untertanen seine Kinder. Der Monarch solle gemeinsam mit dem Volke regieren und alle Dinge seien im Einklang mit der öffentlichen Ordnung zu einem. Die vier Stände des alten Japans, Krieger, Bauern, Handwerker, Kaufleute seien gleichberechtigt. (Arbeiter gleich Handwerker.) Diese hohen Ideale könnten dem Staate neues Leben einflößen. Alle diejenigen aber, die sie vergaßen und die hohlen europäischen Phrasen angenommen hätten, seien Verderber des Vaterlandes. Die Hauptflößen der Kontofukaj seien für Kaiser und Vaterland weg mit dem Kapitalismus. Für Kaiser und Vaterland weg mit dem Kommunismus. Für Kaiser und Vaterland weg mit der Parteilichkeit! Starke Anteil an der Gesellschaft nehmen die Offiziere und Beamten, enge Verbindungen führen zur Polizei und dem Ministerium des Innern, das die Gesellschaft subventioniert. Praktischer ist kein anderer als der Held des russisch-japanischen Krieges, Admiral Togo. Unter den Leitern finden wir Namen wie Generalmajor Kida, Generalmajor Sata Simiro usw. Vorstehender ist der Universitätsprofessor der kaiserlichen Universität Laifugi. Der Anhang im Volke ist nicht unbeträchtlich. Besonders der Handel, die Landwirtschaft, das Handwerk und eine Schicht der Arbeiterschaft gehört zur Kontofukaj. In Moskau ist man über die Gründung keineswegs erfreut und sucht in der bekannten Weise die ganze Erscheinung rein klassenkämpferisch zu erklären. Darnach sei Faschismus nicht mehr und nicht weniger als der Exponent des Kapitalismus. Man wirft der Kontofukaj vor, daß sie unter der Flagge des Patriotismus die Streibewegung der Grubenarbeiter im Kohlengebiet unterdrückt habe, und bisher keine anderen Leistungen aufzuweisen habe, als die Zerstörung von Parteibüros und Redaktionen. Die Demonstration der beiden Zeitungen Tokio Asahi und Osaka Asahi habe folgende Vorgeschichte, die für japanische Verhältnisse bezeichnend sei: Am 8. März des Jahres starb die kaiserliche Prinzessin Chija. „Osaka Asahi“ brachte am 9. März die Anzeige in folgendem Wortlaut: Die Prinzessin und die Kaiserin sind gestorben. Dieser Druckfehler habe sich nur in einem Teil der Auflage befunden und sei auf die Bestechung eines Setzers zurückzuführen. Der Zweck der Sache war die Aufwiegelung der faschistischen Jugend gegen die mißbeliebte Zeitung. Aus den scharfen Angriffen der russischen Presse gegen die Kontofukaj, welche doch nur 50000 Mitglieder zähle, ist zu ersehen, wie aufmerksam und gehässig Moskau jede Gegenwehr gegen die Wühl- und Verchwörerstätigkeit seiner Sendlinge verfolgt. Das Programm der Kontofukaj ist vom japanischen Standpunkt aus sicher auf das Wohl des Landes und Volkes gerichtet. Es ist ein Beweis, daß überall ein Streben nach gesünderen Staats- und Wirtschaftsformen auf hoher, ethischer Grundlage vorhanden ist. Wir müssen solche Bestrebungen aufmerksam beachten, da bei der heutigen Struktur der Weltpolitik und Weltwirtschaft kein Staat

Rede des Bundeskanzlers Seipel in Genuß

Genuß, 8. Sept. Zu Beginn der heutigen Vormittagsitzung der Bundesversammlung verlas Präsident Balle einen Brief, in dem die perische Delegation offiziell ihre Kandidatur für einen nichtständigen Ratifikant aufstellte. — In der Fortführung der Generaldebatte für den Jahresbericht ergriff heute vormittag der schweizerische Bundesrat Motta, auch mit lebhaftem Beifall begrüßt, das Wort. Er beklammerte Spanien zu seiner Rückkehr in den Völkerbund und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Argentinien diesem Beispiel bald folgen werde.

Als nächster Redner sprach der gleichfalls mit lebhaftem Beifall begrüßte

österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel.

Oesterreich steht, so führte er aus, seit der unter den Auspizien des Völkerbundes durchgeführten Sanierungsaktion in einem besonderen Verhältnis zum Völkerbund. — Gewiß war die Sanierungsaktion auch ein gutes Geschäft für alle Beteiligten. Wer jedoch nur das Geschäft in dieser Aktion erblickt, der sieht nicht Alles. Die österreichische Sanierungsaktion ist ein geschichtliches Musterbeispiel des Erfolges internationaler Zusammenarbeit geworden. In die Mitte Europas gestellt, durch seine Geschichte und in seiner Wirtschaft an enge Beziehungen zu seiner Umwelt gewöhnt, fühlt Oesterreich jede Störung, jede Erschlitterung, jede Reibung, die irgendwo in Europa entsteht, auf das Schmerzliche mit.

Nach einem Hinweis auf die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes und den Beitritt Oesterreichs zur Fakultativklausel

Art und Brauch ihrer Väter, an der Quelle ihrer kulturellen Eigenart und ihres Volkstums festzuhalten und sich ungestraft als Angehöriger eines Volkstammes zu bekennen, dies muß endlich einmal endgültig in das Bewußtsein der Allgemeinheit, dann aber möglichst rasch auch in die Sagenen des Völkerrechtes übergehen. Glauben wir nicht — so schloß Bundeskanzler Seipel, daß wir es in der Befriedigung der Welt schon weit gebracht haben, wenn wir noch nicht einmal über die Elemente der Wissenschaft vom Frieden hinaus sind. Soweit dabei die Widerstandsfähigkeit in Betracht kommt, sind wir es noch nicht.

Der polnische Außenminister Salecki, der dritte Redner des heutigen Vormittags, wandte sich im wesentlichen gegen alle von den bisherigen Rednern gegebenen Anregungen zum Abrüstungsproblem und zur Widerstandsfähigkeit. Ein besseres Verfahren als das bei den Vorarbeiten für die Abrüstungskonferenz angewandte, gebe es nicht. Ein schnelleres Vorgehen würde nur die Gefahr des Scheiterns vermehren. Polen sei für die Abrüstung und deshalb methodischen Vorgehen.

Baldemaras als vierter Redner sprach ausführlich vom Kellogg-Pakt und beantragte nach einer Würdigung seiner moralischen und juristischen Bedeutung, den Völkerbundspakt dem Kellogg-Pakt anzupassen. In bezug auf die Abrüstungsfrage gab er der Meinung Ausdruck, daß nach dem Standkommen des Kellogg-Paktes ein entscheidender Schritt zur Verwirklichung der Abrüstung wesentlich erleichtert sei.

Die Generaldebatte wird erst in der nächsten Woche fortgesetzt, ferner tritt heute nachmittag der Völkerbundsrat um 3.30 Uhr zusammen.

Manöver der russischen Armee

Moskau, 8. Sept. Die üblichen Manöver der Roten Armee, die in diesem Jahre bei...

Das britisch-französische Flottenkompromiß

London, 8. Sept. Der Amtliche Britische Funkdienst meldet: Die in der Presse erschienenen Berichte, daß das britisch-französische Kompromiß über die Flottenab-

Die iranischen Transoceanflugpläne

Paris, 7. Sept. Wie Sabas berichtet, sind die iranischen Pläne, den Ozean zu überfliegen, aufgegeben worden. Die atmosphärischen Verhältnisse über dem Atlantischen Ozean...

Seitnahme chinesischer Piraten

London, 6. Sept. Nach einer Meldung aus Schanghai wurde in der Provinz Fujian mitten im Walde ein Seeräuberlager aus-

Die Nachforschungen im Polargebiet

Oslo, 6. Sept. Eine heute im Ministerium für Verteidigung abgehaltene Konferenz, an der der Minister für Verteidigung, der kommandierende Admiral Berglund, der Universitätsprofessor und Polarfachverständige...

Annulierung von griechischen Eisenbahnobligationen

Berlin, 8. Sept. Die Nachricht, daß durch ein Dekret des griechischen Finanzministers die Annulierung von 80 000 Stück in deutschen Händen befindlicher Obligationen der Saloniki-Monastir-Eisenbahn...

Die Unterschlagungen bei der „Gema“

Berlin, 8. Sept. Bei der „Gema“, Gesellschaft für musikalische Aufführungsrechte, wurde, wie wir seinerzeit berichteten, vor etwa sechs Wochen festgestellt, daß die Sekretärin der Gesellschaft, eine Frau Krüger, Unterschlagungen in Höhe von 80 000 M. begangen hatte.

Wochenplauderei

Nord und Süd - Schwarzwald und Sozialismus - 78 Pfeifen - u. a.

Wie groß doch auch heute noch die Unterschiede sind zwischen Nord und Süd. Und wie nützlich und wie notwendig es ist, daß wir uns einander kennen lernen. Immer habe ich auf einer Reise durch das badische Land daran denken müssen. Bist du in einem der schönen Schwarzwaldstädtchen, so geht es dir zunächst wie einem Menschen, der das Paradies wiedergefunden hat. Ganz gewiß hat es im Schwarzwald gelegen, und Adam und Eva haben in ihrer guten Zeit zweifellos beim Ochsenwirt gegessen, und hätten sie das noch öfter getan und hätten sie von dem guten Wein dort getrunken und dem sinnigen Gerede gelauscht, die da zur Gitarre erklingen und so viel vom Rauber des Tannenwaldes wissen und von der Menschen Liebe und Leid, wie es auch im weltlichen Tale blüht und stirbt, nun im Paradies war es ja damit etwas anders - aber jedenfalls sie wären nie in die Versuchung gekommen, in den verzehrenden Apfel zu beißen. Wäre ganz Deutschland wie diese glücklichen Täler, es gäbe vielleicht einmal eine schlechte Dampfergezeite, es erdörten auch wohl einmal die Weinreben, aber einen Sozialismus gäbe es nicht. Diese reiche Natur, voller Obst und Blumen und Trauben, in deren Farbe und Fülle die stillen Höhen, oft von geheimnisvollem Blau umdämmt, ließe das nicht zu. Sie ist hier Herrin, nicht aber die Fabrik.

In mancher Industriegegend sieht man von solcher Natur zu wenig. Die Welt besteht nur noch aus Werken, die des Menschen Hand gebau hat, an denen sich also dauernd weiterbauen, weiterorganisieren und weiterreformieren läßt. Da, wo die Natur noch dominiert, wo die Häuser der Menschen wie Vogelneister in ihr Geäst hineingehängt sind, wo nicht die von Menschen herbegebrachte Kraft des Dampfes und der Elektrizität die wichtigsten Kräfte in der Rechnung sind, sondern Sonne, Regen und Wind, wie Gott sie schickt, da kommt sich das Leben von selbst zum Gottesdienst. Gewiß sind die Menschen auch dort nachdenklich und vielleicht noch heute so voller Träume, wie weiland unser Altkönig Stolz, aber sie denken und träumen mehr von Gottes Geheimnissen, als von denen der menschlichen Technik. Weil sie mehr in Gott und der Natur wehen, so sind sie auch argloser und harmloser. Sie sind ja auch frei von der Furcht, es möchten die Naturkräfte sich am Ende auch einmal vertragen und die Kreise für Sonne und Regen hinaufschrauben.

So gut ist es für den Menschen, der in den Niesentälern leben muß oder in einer großen Zentrale oder in einem mächtigen Syndikat, wenn er einmal die Schwarzwaldtäler um sich rascheln läßt. Wie diese Dinge, die ihn sonst wie ein Spinnwebchen festhalten und gappeln lassen, vergehen kann. Es ist dir auf einmal gleichgültig, was dieser und jener in Genf reden wird. Der gewaltigste Bepfeiler steht auf die Berne doch kaum anders aus wie eine winzige Schwärze. Alle Illustrierten und bunten Magazine und Alben und wie sie alle heißen, wirken in der Erinnerung wie etwas festes Papier, wie er der Berliner am Sonntag im Grünemald weggeworfen, gegenüber diesem einen Blatt der Illustrierten Gottes, der Natur, die immer die gleiche ist, mit dem gleichen Text und mit den gleichen Bildern, alle schön, wie am ersten Tag.

Du wirst inne, daß das, was Gott tut auf Erden, so viel wichtiger ist, als alles, was Menschen tun. Sie können schließlich allerlei Vorzellan zerbrechen, aber die blaue Himmelskugel werden sie schon stehen lassen. Ihre politischen und wirtschaftlichen Reden mögen hierin stehen und dorkeln, den Strom der großen Dinge werden sie nicht beeinflussen, und das kleinste Bächlein wird sich den Ruckel darum kümmern, ob Herr Rohrnitz mit seinem Lauf zufrieden ist oder nicht.

So dunkel die Schwarzwaldtäler sind, sie verzeihen doch jeden Pessimismus. Wenn mich so etwas wieder drückt, werde ich mich sofort auf den Zug setzen und zum Wirt im Ochsen fahren oder zu jenem Pfarrherrn, der, ein anderer Abraham a Sancta Clara, seines Predigeramt es waltet, während rote Feuer wie Barbarossas Bart und wie Flammen vom Sinai aus Sinn und Waden funkeln. Eine von den 78 Pfeifen, die da in prächtiger Ordnung an der Wand parodieren und sich vorzüglich betragen mit den alten Kunstwerken gegenüber, werde ich anzünden und geräuschlos auf die kommenden Katastrophen warten. Und einen Affenalter in der Traube mit schenken lassen, wo sonst der Wirt den Taler behält und der Gast den Affen. Ja unter der Linde werde ich im Reigen tanzen, unter der alten Linde aus Maria Theresias goldenen Zeiten.

Diese Linde hat zwei Stochwerke. Auf die ungerade sich ausbreitende Äste hatte man einst Bretter gelegt, und während man im unteren Stochwerk tanzte, wurde im oberen Musik gemacht - ganz anders wie in dem künstlichen Baum des Völkerverbundes, wo man oben vom Frieden küstert und unten Granaten dreht. Was man sonst, wenn man dergleichen träumt, für Phantasie hält, hier ist es Wirklichkeit. Noch ist die Kraft unseres Volkstums nicht erloschen. Noch gibt es Gebenden bei uns, wo noch die Natur und ihr heiliges Gesetz herrscht. Noch gibt es Menschen, die froh sind, weil sie bis da noch nicht von den Fingern einer Organisation erfasst sind und noch nicht ausgequert bis zum Weißbrot. Noch gibt es Winkel, in denen der Bürger friedlich seine Pfeife raucht, und sie spricht zu ihm: „Daß Gott nur wolle“, und er antwortet: „Wie du willst, Luise!“

Man sagt, dieses Deutschland des Volkstums und des Gemütes müsse untergehen. Tatsächlich sind Totengräber genug an der Arbeit. Sie generalisieren am liebsten jedes Balldal weg, in dem noch ein Jöhler lachenstolz zum Klauen Himmel steigt. Nur langsam voran! So schnell läßt sich ein Schwarzwald nicht wegorganisieren, so schnell auch der Rheinstrom nicht und die Lorelei, auch nicht das Redartal und das des Rheins, und nicht die Ardennen und nicht das Meer und nicht die Berge und nicht das Meer und keine Sturmwindbranden Reisen und vor allem nicht der deutsche Mensch. Wenn es doch möglich wäre, daß jeder einmal etwas vom Duft des Waldes und etwas von der Schönheit seiner Täler und etwas vom Rauschen seiner Wäldchen verspüren könnte, vieles wäre besser. Im übrigen ist diese Mode nichts dergleichen, was auch nur eine einzige Bergkette interessiert hätte, wie auch diese Freiheitsräume der Natur feiner Luft haben, heuer nach Genf zu gehen...

Unglücksfälle und Verbrechen

Ein französisches Flugzeug in Brand geraten. Lunis, 7. Sept. Ein Verkehrsflugzeug geriet kurz vor dem Start in Brand. Der Pilot, der Funker und die an Bord befindlichen Passagiere erlitten schwere Verletzungen. Man glaubt, daß der Brand auf die Explosion eines Brennstoffbehälters während des Anfahrens des Motors zurückzuführen ist.

Eigenartiger Unfall einer Schiffsbrücke. Deventer, 7. Sept. Als heute nachmittags ein Schleppzug die hiesige Schiffsbrücke durchfuhr, erfasste der letzte Schleppwagen des Zuges den Anker des treibenden Leis der Brücke und riß sie eine Strecke weit stromaufwärts mit sich. Infolgedessen wurde die Schiffsbrücke auseinandergerissen. Eine Anzahl Personen, darunter einige Schulfinder, die auf die Schließung der Brücke warteten, stürzten durch die sich bildende Öffnung ins Wasser. Nach den bisherigen Feststellungen sind zwei Frauen ertrunken, während die Kinder gerettet werden konnten. Da noch nicht mit Sicherheit festgestellt, ob weitere Personen ertrunken sind, suchen Taucher zur Zeit die Unfallstelle ab.

Ein deutscher Dampfer auf Grund geraten. Stockholm, 7. Sept. Der Pilot des Verkehrsflugzeuges der Strecke Mo-Stochholm, beobachtete heute mittags gegen 4 Uhr den deutschen Dampfer „Dovaria“, der bei Fogelgattar in der Nähe von Kaland auf Grund geraten war. Es herrschte Sturm. Gleich nach Ankunft des Flugzeuges in Stockholm wurden die Rettungsstationen benachrichtigt.

Typhuserkrankungen in einem Bonner Krankenhaus. Bonn, 6. Sept. Die von einer Reihe deutscher Zeitungen gemeldeten Typhuserkrankungen in Bonn sind auf die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Bonn beschränkt. Die Epidemie dürfte ihren Höhepunkt erreicht haben. Typhuserkrankte sind bis heute 55 Anfallsinfassen festgestellt, Typhusverdächtig sind 121 Kranke. Bisher sind fünf Todesfälle eingetreten. Eine Ausbreitung der Erkrankungen auf die übrige Bevölkerung ist nicht zu befürchten. Es wird angenommen, daß die Krankheit durch einen Keimträger in die Anstalt eingeschleppt worden ist.

Ebert-Gedenkmünze

Die bereits im vorigen Jahre geplante Herausgabe einer Gedenkmünze des ersten deutschen Reichspräsidenten erfolgt nunmehr gleichzeitig mit dem Erscheinen der Ebert-Briefmarken. Die Vorderseite zeigt das sehr gut gelungene Porträt Friedrich Eberts mit der Umschrift „Des Deutschen Reiches Erster Präsident“, während die Rückseite ein Sinnbild der deutschen Arbeit mit der Umschrift „In der Arbeit liegt des deutschen Volkes Stärke“, zeigt. Die Gedenkmünze wird in Münzmarkgröße in Bronze zu 3,75 M., in Silber zu 6 M. durch die Banken und Sparkassen oder durch die Zentralverbestelle der Ebert-Gedenkmünze, Berlin-Schöneberg, Martin-Lutherstraße 26, vertrieben.

Das Museum für Völkerkunde in Karlsruhe

Im Jahre 1919 schlossen sich im Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz in Karlsruhe die Tüden des unteren Stockwerks auf dem rechten Flügel. Die Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde, welche dort untergebracht waren, hatten aufgeführt zu bestehen. Ihr Inhalt wurde gleichzeitig mit dem des Kunstmuseumsmuseums nach dem Schicksal verbracht, um dort zum „Badischen Landesmuseum“ zusammengeführt zu werden. Zu den alten Räumen indessen verblieben die mannigfachen Gegenstände der Sammlung für Völkerkunde, etwa die Hälfte des ehemaligen Museums umfassend. Diese Gegenstände bildeten ein Problem. Auf der einen Seite nämlich kann man feststellen, daß die völkerkundlichen Sammlungen sich

Unglücksfälle und Verbrechen

beim Publikum einer gewissen Beliebtheit erfreuen, da sie der Wissbegier und Phantasie stets reichlich Nahrung geben; vor allem die Jugend ist für dieses Anschauungsmaterial sehr empfänglich. Hinzu kommt, gerade bei den Beständen der Karlsruher Sammlung ein historisches Moment: die Zeit, wo Deutschland in Afrika, in der Südsee, in Asien Kolonialmacht war, hat hier ihren Niederschlag gefunden, und mit ihr sind Erinnerungen verknüpft, die manchem teuer geblieben sind. Ein dritter zu erwähnender Gedanke ist der, daß beim Fortschreiten der Zivilisation der Bestand der primitiven Kulturen mit gerabegu rasender Schnelligkeit vernichtet wird und damit ein wichtiges Material der Völkerkunde, der Ethnologie, der Geschichte der Technik und der Religionsforschung uns unter den Händen entschwindet. Aus diesen Gründen wird man sich stets nur schwer entschließen, eine völkerkundliche Sammlung aufzulösen. Hinzu kommt, daß gerade in den letzten Jahrzehnten Kunst und Kunstgewerbe wichtige Anregungen aus dem Gebiet der außereuropäischen, sogar der primitiven Kulturen schöpften.

Leider aber hat man in den verflochtenen Jahrzehnten den völkerkundlichen Sammlungen in Karlsruhe so wenig wie anderen Sammlungsgebieten einen systematischen Ausbau gegönnt. Weder steckte man sich vernünftige Grenzen, noch bemühte man sich, jene, die ausgedehnten Gebiete auch sachgemäß zu repräsentieren - wofür letzteres kaum zu machen war.

So sind auch die Sammlungen für Völkerkunde ein im Grunde unorganisiertes Gemisch von Kuriositäten geblieben, Wertvolles und „Gruel“ bunt durcheinanderwirbelnd, und schon aus Mangel an Raum nicht imstande, einen annähernden Begriff von den Kulturen, denen sie gewidmet waren, zu gewähren.

Für die Neuaufrichtung galt es nun einen Gesichtspunkt zu finden, welcher möglich machte, daß die Bestände einen logischen Gruppencharakter annehmen konnten. Unmöglich war es, irgendwie weitergehende wissenschaftliche Ziele zu verfolgen. Es blieb nur übrig eine einerseits durch gute Qualität der Einzelstücke den Fachmann wie den aus ästhetischen Gründen Anspruchsvollen beschriebene Sammlung zu schaffen. In den beiden ersten Sälen des nun eröffneten Museums ist das bis zu einem vertretbaren Grade wohl gelungen. So wurde die fast nur Melanesien und Samoa umfassende Südpazifiksammlung durch wertvolle polynesische und mitronesische Stücke ergänzt. Australien - dieses für die Kunde der primitiven Kultur so außerordentlich wichtige Gebiet - ist ebenfalls durch Neuanfassungen vertreten. Von Amerika war nur ganz wenig vorhanden. Ein Ausbau in größerem Um-

fang bleibt unbedenklich. Hier wurde daher besonderes Gewicht auf künstlerischen Wert der erworbenen Stücke gelegt, und wie die Schätze mit peruanischen Geweben und Töpfereien und den schönen Verarbeiten der Peruvianer Nordamerikas zeigen, nicht ohne Erfolg.

Afrika war in den Sammlungen von vornherein recht gut vertreten. Hier gelang es, noch gute Plastik und eine Reihe von Skulpturen aus Westafrika zu erwerben, sodas nun doch alle wichtigen Gebiete irgendwie vertreten sind. Mangelhaft sind freilich die Bestände aus Ägypten und Nordafrika, wo das Bagarumwesen und der Verkehr mit Europa schon früh wirklich charakteristische Stücke zur Seltenheit gemacht haben.

Zum Schluß mag noch ein Wort der Herrichtung der Räume gewidmet werden. Durch starken Baumbestand vor den Fenstern durch die Lage nach Norden und Westen und durch einen unter solchen Umständen doppelt hinderlichen dunklen Anstrich - an den die Zeit obenhin nicht spurlos vorübergegangen war - waren die Lichtverhältnisse des Museums die denkbar ungünstigsten. Schon aus diesem Grund mußte ein Neuanstrich erfolgen, der denn auch, wie erwartet, die Räume hell und luftig und zu einem angenehmen Aufenthalt machte.

Die Abteilung Asien wird wohl noch geraume Zeit auf ihre Eröffnung warten müssen. Wohl sind einige Gebiete hier nicht schlecht vertreten, aber es ist ein Ding der Unmöglichkeit, Indien ohne sein Kunstgewerbe, China ohne seine hochbedeutende Keramik, Indonesien ohne seine Gewebe usw. zur Darstellung zu bringen. Wenn ausreichende Geldmittel zur Verfügung stehen, wird sich auch hier Ansprechendes erreichen lassen. Ludwig Moser.

Sonnige Herbsttage in Baden

Selten schöne Tage bringt der diesjährige Herbst in Baden. Festlicher Klang liegt über der Landschaft des Redartales und Odenwaldes. Der Schwarzwald bildet immer noch ein begehrttes Ziel für die erholungssuchende Menschheit. Und unten im Süden zeigen sich der Bodensee mit den Schönheiten seines Wasserhills und der Oberrhein in der schönsten Gebeleune. Godschimmer über der badischen Landschaft gibt dem Leben und Treiben in den zahlreichen Kurorten und Erholungsplätzen immer noch das bestimmte Gepräge. Die Erkenntnis von den günstigen Einwirkungen der Herbststufen, die mit ihren beständigen klaren Tagen seit langem als wichtiger Heilfaktor anerkannt wird, bricht sich erfreulicherweise immer mehr Bahn. Wenn auch im allgemeinen die Geschäftstätigkeit des Saisonbetriebes etwas nachgelassen hat, so stellen sich andererseits so viele Annehmlichkeiten ein, die immer mehr von dem Publikum gewürdigt werden. So wehen die Kurorte auch im Spätsommer und Herbst durchweg einen verhältnismäßig starken Besuch auf. Das Programm der Schwarzwaldwanderungen findet in dieser Zeit eine Ausgestaltung durch die verschiedenen Fahrten in die Rebgeleude Badens. Als bevorzugte Weinbaugelände, in denen zur Zeit der Weinlese der „Reue“ eine starke Anziehungskraft ausübt, gelten die Gebelände unmittelbar bei Baden-Baden, wie Barnhall, Reuweiler, sodann die im Renchtal, in der Bühler und durch Baden schon auf Wochen ausgebeht werden müßte, um jeden Tropfen selbst zu probieren. Bei Freiburg gedeiht im sonnigen Tale der Glotter, der bekannte „Glottertäl“, der als Herbststurm nicht zu verachten ist.

Kleiner Brief aus der Heimat Hans Thomas

Bernau, Anfang Sept.

Biel zu wenig bekannt als Kurort im Schwarzwald ist das untreibbar schön gelegene Bernau bei St. Blasien. Bekannt wohl dem Namen nach als Geburtsort von Hans Thoma. Doch als Höhenluftort mit seiner staubfreien Luft und den vielen, vielen Schönheiten der Natur kennt man es in weiten Kreisen viel zu wenig. Die vielen, schön angelegten und gut gepflegten Wege nach den nahen Bergen, besonders der neu angelegte „Hans Thomaweg“ nach dem Herzogenhorn, laden zu großen und kleinen Spaziergängen nach allen Richtungen ein. Erholungsbedürftige und ältere Kurgäste finden in der nächsten und weiteren Umgebung der Gasthöfe, an den schönsten Punkten Ruhebänke in großer Zahl.

Nicht nur der Verkehrsverein von Bernau allein, sondern auch die ganze Gemeinde gehen sich die größte Mühe, den Kurgästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Das gut angelegte Schwimmbad im „Lannengrund“ mit anschließendem Luft- und Sonnenbad ist das Entzücken aller Luft- und Wasserportler.

Im Laufe dieses Sommers hatten wir das Vergnügen, im „Nöble“ zu unserer großen Überraschung eine Operette zu hören. Was hier die Vereinsgemeinde Bernau — ein Zusammenschluß, Zusammenarbeiten und Zusammenhelfen aller Vereine — einer für alle und alle für einen — für das Wohl aller — geleistet hat, verdient volle Anerkennung. Sänger und Sängerinnen, das Orchester, alle unter der bewährten Leitung von Herrn Hauptlehrer Zirelwagen, leisteten großartig. Der gespendete Beifall war wohlverdient, manche Szene mußte wiederholt werden.

Was besonders den Katholischen Kurgästen den Aufenthalt in Bernau so lieb macht, ist das liebe Bergkirchlein mit den zwei schönen Altargemälden von Hans Thoma. Der Ortsgeistliche pflegt mit viel Liebe und Freude seine Gemeinde.

Besonders schön gestaltet sich immer der Sonntagsgottesdienst, wobei immer der gutgeschulte Kirchenchor mit seinem Chorleiter, Hauptlehrer Zirelwagen, alle andächtig versammelten auf das angenehmste erfreut. Der Chor verfügt über so gute und reine Stimmen, daß er jeder Stadtkirche zur Ehre gereichte. Zuweilen wird der Gottesdienst von anwesenden Gästen durch Gesang und Violinmusik mit Orgelbegleitung versehen.

Besonders Glück hatten wir, die „Ewige Anbetung“ in so feierlicher Weise, wie selten irgendwo erleben zu dürfen. Die Kirche, von den ehrwürdigen Schweltern aus herrlichste geschmückt, brangte im Lichterglänze. Bei Aussetzung des Allerheiligsten erfreuten Fräulein Hauptlehrerin Kahl, von Herrn Musikdirektor D. Bundschuh begleitet (beide aus Heidelberg), mit einem innigen Sakramentslied. Die letzte Stunde war besonders feierlich. Zwischen Gebet und Gesang der Gemeinde streuten immer wieder obige Künstler ein prächtiges Lied ein. Der Schluß der Ewigen Anbetung wurde dies-

„25 Jahre“ Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg

Am 14. November d. J. sind es 25 Jahre, als unter dem Ehrenvorsitz von Erzbischof Dr. Thomas Körber der Diözesancaritasverband gegründet wurde. Es ist der erste deutsche Diözesancaritasverband, der auf diese Weise von Jahren zurückzusehen kann. Bei der Gründungsverammlung sprach Erzbischof Dr. Thomas aus: „Er freue sich, daß sein langgehegter und oft geäußelter Lieblingswunsch einer Caritasorganisation innerhalb seiner Diözese wirksam eingeleitet sei. Er mahne dringend, deren Durchführung ebenso kräftig in die Hand zu nehmen.“

Mit dieser Durchführung wurde der Organisator der deutschen Caritas, Prälat Dr. Werthmann, beauftragt. 12 1/2 Jahre hat er neben der Organisationsarbeit der deutschen Caritas auch die des Diözesancaritasverbandes geleitet. Seit 12 1/2 Jahren besitzt der Verband ein eigenes Diözesansekretariat. In jählicher Arbeit wurden die bestehenden Einrichtungen, Anstalten und Vereine, wie sie seit dem Jahre 1846 geschaffen wurden, zusammengefaßt, gefördert und systematisch ausgebaut. Heute gehören dem Diözesancaritasverband mit kaum beachtlichen Ausnahmen sämtliche caritativen Anstalten und Vereine an. Es sind dies 155 Anstalten der geschlossenen Fürsorge, 510 Vereine für ambulante Krankenpflegeleistungen, 368 Kleinkinderanstalten, sowie alle Fachorganisationen, bestehend aus 81 Konferenzen der Männervereine, 53 Konferenzen der Elisabeth- und Frauenvereine, 11 Ortsgruppen des kathol. Fürsorgevereins für Mädchen, Frauen und Kinder, 4 Ortsgruppen des kathol. Männerfürsorgevereins, 18

Ortsgruppen des kathol. Mädchenschulvereins mit 17 caritativen Stellenvermittlungen, 15 Ortsgruppen des Kreuzbundes, die Caritasauslässe aller Pfarrgemeinden, die in 40 Bezirkscaritasauslässe zusammengefaßt sind.

In Personen stehen der organisierten Caritas zur Verfügung 24 Geistliche, 48 Barmherzige Brüder und Schulpfarrer, 19 männliche Wohlfahrtspfleger, 149 Frauen und 6511 Barmherzige Schwestern, also zusammen 6749 Berufsarbeiter. Zu diesen hauptberuflich Tätigen kommen 226 Geistliche, die nebenamtlich und 5245 Männer und Frauen, die ehrenamtlich tätig sind, und 188 000 Familien und Einzelpersonen, die durch Beiträge die Arbeit fördern.

Vom 29. September bis 4. Oktober wird in Freiburg i. Br. in einer Caritastagung mit wichtigen Beratungsgegenständen das 25jährige Bestehen des Caritasverbandes begangen. An der Feier beteiligen sich sämtliche Unterorganisationen des Verbandes mit eigenen Versammlungen. Das Programm der Tagung, das sich in der Hauptsache mit den Fragen der Kinder- und Jugendfürsorge befaßt, bringt zum Ausdruck, daß die Feier des 25jährigen Bestehens nur ein Anlaß sein soll, die organisierte Caritasarbeit weiter auszubauen und zu vertiefen.

Mögen recht viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Stadt und Land an der Veranstaltung sich beteiligen, damit mit erneueter, frischem Mut und vollständiger Geschlossenheit in Stadt und Land die Arbeiten weitergeführt werden können.

mal ausnehmend feierlich gestaltet, da zufällig mehrere geistliche Herren als Gäste in Bernau anwesend waren. So kann man in dem einsamen Bernau feierlich-großes und viel Naturdionies finden.

Baden

Eine alte Verdächtigung des Zentrums

sucht die „Badische Zeitung“, das deutsch-nationale Organ, zu erneuern, indem sie schreibt:

Zur Futtertruppen-Politik des Zentrums äußerte sich der republikanische Minister Girtfieser (in den Nachrichten des No. 5. A.) sehr offenherzig in folgender Weise: Noch viel mehr Regierungsvertreter müßten in Regierungsstellen hineingebracht werden, und zwar nur solche, die demut mit der Arbeiterschaft fühlen, und die auch in ihrer Stellung die Verbindung mit der Arbeiterschaft aufrecht erhalten. Die Beamten in der Zentrumspartei hätten nicht im entferntesten Grund, sich über den bisherigen Anteil der Arbeiterschaft an öffentlichen Stellen zu beklagen. Hunderte und Tausende von Zentrumskadetten seien in den letzten Jahren durch die Partei an Stellen gesetzt worden, die sie ohne Parteimagnahmen niemals erreicht hätten. Also: Freie Bahn dem Parteibuch.

Wir wissen nicht, wie die Leugnung des Ministers Girtfieser genau gelaute hat. Aber das, was das deutsch-nationale Blatt aus dieser Leugnung macht, ist zweifellos eine böswillige Verdächtigung und Verdrehung. Es ist bekannt, daß es mit der Partitän den Katholiken gegenüber speziell in Preußen —

Girtfieser ist preußischer Minister — unter dem alten Regime ganz übel ausfiel. Der frühere Abg. Grunberg hat darüber ein ganzes Buch mit statistischen Nachweisen geschrieben. Nachdem das Zentrum selber an der preußischen Regierung seit 1919 teilnimmt, würde es natürlich einen schweren Vorwurf gegen das Zentrum bedeuten, wenn es sich nicht hätte angelegen sein lassen, der Impartitän den Katholiken gegenüber einigermaßen abzuweichen. Und das hat das Zentrum pflichtmäßig getan. Und nur das wollte Minister Girtfieser sagen. Aber auch heute noch läßt sich feststellen, daß die Partitän den Katholiken gegenüber noch immer nicht hergestellt ist, wie sich immer wieder aus statistischen Angaben über die Besetzung von Staatsämtern ergibt. Sicher ist, daß auch heute noch der deutsch-nationale Geheimrat in Preußen und im Reich vielfach dominiert. Und selbstverständlich ist für die Anstellung als Beamter nicht das Parteibuch zunächst maßgebend, sondern die Fähigkeit. Früher waren aber leider meist nur die Vorgänger derer „fähig“, die heute das deutsch-nationale Parteibuch als Ausweis besitzen.

Die Mainau wird schwedisch?

Durch die Presse geht die Nachricht, der verstorbenen Großherzogin Friederike II. habe die Mainau im Bodensee seiner Schwester, der Königin Viktoria von Schweden vermacht. In der „Neuen Badischen Landeszeitung“ lesen wir diese Meldung unter der Überschrift: „Die Mainau wird schwedisch“. Eine Bestätigung der Meldung liegt unseres Wissens bis jetzt nicht vor. Aber davon, daß die

insel Mainau, ein Stück — und zwar ein wunderbares — badisches Land schwedisch würde, kann selbstverständlich keine Rede sein. Die Mainau bliebe auch dann badisches bzw. deutsches Land, wenn ihr Besitzer schwedischer Staatsangehöriger wäre. Wenn mit dem Übergang des Eigentumsrechtes irgend eines in Deutschland gelegenen Gutes an einen Staatsangehörigen eines nichtdeutschen Staates auch die Grenzpfähle jedesmal wechseln müßten, dann gäbe es in Deutschland und anderswo eine ganze Masse fremdländischer Grenzpfähle.

Moralische Initiative zur Friedensrückung

Die Leitfrage, die Herr Professor Dr. Keller von Freiburg in Nr. 245 des Bad. Beob. sowie in anderen Zentrumsblättern unter obiger Überschrift veröffentlichte und die dem Referat entnommen waren, das er in München bei der Tagung des Friedensbundes deutscher Katholiken hielt, überraschte, wie annehmbar war, da und dort in unserer Leserschaft ob ihrer scharfen Formulierung. Es wäre indes falsch, etwas anderes anzunehmen, als daß Professor Keller, der Freiburger Moraltheologe, die Absicht hat, einmal die Grundzüge der katholischen Moraltheologie auf ihre Brauchbarkeit zur gegenwärtigen Friedensoffensive zu unterziehen und seine dabei gewonnenen Überzeugungen in aller Schärfe auszusprechen. Gegen früher verschiedenes sind dabei nicht etwa die Grundzüge der katholischen Kirche der Frage des Krieges und des Friedens gegenüber — die sind von den Nationalisten aller Zeiten immer angegriffen worden und auch der Bad. Beobachter hat sich vor dem Kriege schon um sie wehren müssen — verschiedenes ist vielmehr der Träger der Macht im Staate. Früher erklärten die Kabinette den Krieg, ohne daß das Volk irgendwie mitzusprechen hatte und dem Volk blieb nichts anderes übrig, als seiner Regierung das Vertrauen zu schenken, daß der von ihr erklärte Krieg ein gerechter sei. Heute geht die Macht im Staat vom Volk aus und damit spielt die Volksmeinung im Fall der Entscheidung ob Krieg, ob Frieden, eine wesentliche Rolle. Damit bekommen die in der katholischen Moraltheologie geltenden Grundzüge in dieser Frage praktisch eine ganz andere Bedeutung als früher im alten Obrigkeitsstaat, der gerade in dieser Beziehung ein wirklicher Obrigkeitsstaat war, der die Staatsbürger, um deren Blut und Leben es sich im Krieg handelt, einfach behormundete. Professor Keller trägt dieser gründlichen Aenderung im Staatsleben Rechnung und stellt die Menschenrechte, die die katholische Moral in der Frage von Krieg und Frieden im Einklang mit den Gottesrechten stipuliert, klar ans Licht, was bis jetzt noch viel zu wenig geschehen ist.

So müssen unseres Erachtens die genannten Leitfrage beurteilt werden. Da das praktische Problem in dieser Ansicht neu ist, so unterzieht die Stellungnahme eines Einzelnen selbstverständlich der Diskussion. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die Ausführungen Dr. Kellers zu sehr lebhaften Erörterungen Anlaß geben werden. Aber wer dabei nicht, wie wir jedoch ausführlich beachtet, daß die staatlichen Gesichtspunkte unter denen heute diese Frage erörtert ist, ganz andere geworden sind, als früher, der wird von vornherein irre gehen.

Der Fall Laronger

Roman von Heinrich Claeden.

Die drei Städte lagen im Sonnenuntergang vor ihnen. Links Skutari, ihr neuer Wohnort, in der asiatischen Festlandsee zwischen Marmarameer und Bosporus, eine feste Stadt. Am Meer entlang das lange, weiße Gebäude der Sejmikafaserne, dahinter der leise schwankende Zypressenwald des „großen Friedhofs“. Weiter links der schlanke schimmernde Wuchs der Zyklopeden und im Hintergrunde des ganzen Bildes der vielbestiegene Hügel Bulgurlu, gleichsam die Akropolis des alten Solfhafens. Links aber Stambul in unübersehbarer Breite hingelagert. Ueber den Ufergarten das alte, ehrwürdige Serail, dahinter die Haja-Sophia-Moschee, dieses Wunder mittelalterlicher Baukunst. Stambuls Stadtgrund ist eine weit ins Meer und ins Goldene Horn vorgelagerte Landzunge und erstreckt sich, gleich Rom, über sieben Hügel.

Und gerade vor „Marikas“ Kauf die arge Wirnis der Fahrzeuge um die Galatabrücke, die Stambul über das Goldene Horn hinweg mit Galata und dem dahinter erhöhten Pera verbindet. Pera selbst, eine echte Hochstadt mit unregelmäßigem Kontur, eng ineinander verschalteten Gassen und tief eingesenkten, winkligen Gassen, von einem dicken, klugen Feuerturm überragt, wie Skutari und Stambul auf einem hügeligen Landvorsprung erbaut, auf zwei Seiten von Wasser umspült.

In den tausend aufgetürmten Fensterräumen Pera's und Galata's lag gerade der Widerschein der letzten Sonnenstrahlen, als sich „Marika“ ihrem Ausgangspunkte wieder näherte.

Gurrow war wie berauscht von der Anschauung der drei heißblütigen Formwächter des Orients. Er wandte neben Klingler her, der nun in seiner knappen Art den Handel mit

Manoukian ins reine brachte und dann den Rückweg auf die Perahöhe antrat.

Die Liebe zu Alice, Angst um ihr Schicksal und febrile Bewunderung der fremden Welt, wollten im Herzen des jungen Mannes keinen rechten Frieden halten. Seine Freude war durch den Schmerz vergällt und das Gefühl jener verjünglichen Schönheit durch die Qualen ohnmächtiger Liebe um seine Sättigkeit betrogen.

Es mag in der achten Abendstunde gewesen sein, als die beiden Männer dann ein ungarisches Restaurant betraten, das Klingler von früher her kannte und dessen Aufenthalt er einer allzubaldigen Rückkehr ins Hotel vorzog. Dort wollten sie auch das Abendbrot einnehmen.

Ihr Erscheinen fiel nicht auf, die Masken waren zu lebenswahr, als daß sie angezweifelt werden konnten. So nahmen sie an einem Tisch Platz, wo sie keine direkte Nachbarschaft hatten, verzehrten ihren Vöhmig und eröffneten dann das unermüdliche Gespräch, und zwar war es Gurrow, der sich nun durch den Gedanken an das bevorstehende aus seiner Niedergeschlagenheit schmerzlich aufschaukelnd ließ und zu sprechen begann.

„Aber um Gottes willen, Herr Klingler, was werden wir nun eigentlich anfangen? Ich habe Sorge um Alice.“

Der aber lächelte nur in seiner klugen, gültigen Art.

„Darf ich es wie Sokrates anstellen und Sie ein wenig am Thema interessieren? Gut also! Was würden Sie aus Eigenem vorschlagen? Alice ist gerettet und so wenig wir es hoffen, besteht immerhin die Möglichkeit einer Lebensgefahr für sie. Wir haben keine Spur, wohl aber die neue Wohnung in Skutari, wo wir als Händler Levialti und Gehilfe gelten. Was würden Sie nun tun?“

„Sie haben es bereits heute vormittag selbst verraten, Herr Klingler, was Sie zu unternehmen beabsichtigen. Die Kerle im Hotel erwarten.“

„Aberdings! Das unter allen Umständen,

denn dieser Weg führt uns zu allererst auf eine Spur. Wenn Sie nun aber nicht kommen werden?“

„Ich weiß nicht. Vielleicht Langenstraten auf den Leib rücken.“

„Glauben Sie, daß der sich so auf den Leib rücken läßt? Sind etwa der jüngere Bruder des Präsidenten, der von Langenstraten auch angegeschlossen werden soll? Oder auch nur der Kammerdiener Levit Paschas? — Nein, Herr Gurrow, das ist alles erst denkbar, wenn Alice befreit ist. — Apropos, wissen Sie noch genau, wie das flüchtige Auto ausgesehen hat? Beschreiben Sie es doch, bitte!“

Gurrow beschrieb nun den Wagen, so gut er konnte. Jetzt erst nahm Klingler diese Beschreibung zum Anlaß eines ausführlichen Vortrags über die Ereignisse der ersten Tageshälfte. Sein besonderes Interesse galt dabei freilich dem aringelassenen Wagen und der Persönlichkeit der Entführer.

„Demnach sind es nicht ganz gewöhnliche, nicht geradezu gemietete Salunken gewesen, nicht wahr? Sie wollen doch sagen, daß es sich eher um disziplinierte, gleichsam um Spezialbeamten dieses einen Verbrechens gehandelt hat?“

Auch hierüber gab Gurrow ausführlichen Vortrags. Es habe sich sehr wohl um eine Bande gehandelt, die für die Entführung zum mindesten gut instruiert worden war, und bestimmt nicht um Gauner, die man eine halbe Stunde vorher zu diesem Zweck aufgegriffen hätte. — Klingler war über dem Anhören des Vortrags in tiefes Nachsinnen verfallen, aus dem er nun mit einem überraschenden Entschluß erwachte.

„Hören Sie, Herr Gurrow, seien Sie so freundlich, mich hier zu erwarten, aber unter allen Umständen hier an Ort und Stelle an diesem Tisch, auch wenn es unerträglich werden sollte oder lange dauerte. Ich werde übrigens bestimmt bald wieder zurück sein.“

Und fort war er.

Es vergingen eineinhalb Stunden, bis er, ein alter, von Sorgen gebeugter und in Ge-

denken stets lächelnder Gebrüder mit dem Rebekkafähnchen auf dem Kopf und sich mit der einen Hand an den Betisch zusehend, wieder im Lokal erschien und Gurrow aufforderte, ihm zu folgen. Sie schoben sich also durch das Gebränge des abendlichen Korjos auf der Großen Perahöhe, die sich auf dem Rücken des Perahügels über den ganzen Stadtteil hinzieht. Hier treffen sich alle Volkertypen der umliegenden Länder.

„Wissen Sie, wissen Sie das gewesen ist?“

Das Auto gehört der englischen Gesellschaft, oder aber — und in diesem Falle ergeben sich aus der Neugierde doch weitere wichtige Schlüsse, — oder aber die Gegenpieler haben es für den Zweck der Entführung dem Wagen der Engländer ähnlich gemacht. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht, denn meine Informationen zufolge kennt man in Konstantinopel nur einen gelbgrünen Wagen, wie Sie ihn beschrieben haben. — Wagners sind wir schon da, kommen Sie mit!“

Sie waren in die Rue Lepe Badi eingebogen und hielten vor einem alten, kunstvollen Gittertor in einer hohen Gartenmauer. Der Weg führte durch einen wohlgepflegten Park, in dessen Mitte ein kleines schloßartiges Gebäude stand. Sie traten ein. Ein uniformierter Diener kam ihnen entgegen. Wo der Botschafter wäre, ob man ihn auf einen Augenblick sprechen könnte, — und das ist für Ihre Bemühungen!“

Klingler hielt dem Lakaien, einem Türken, also einem hochschickempfindlichen Individuum, eine Zehnkrone, vermutlich ein reguläres Vierteljahrverdienst, hin. Der wollte zwar eben lügen. Seine Erzählung wäre in Angara bei der Regierung, bekamen sich dann aber sofort, führte die Gäste, die wahrscheinlich nicht nach solchen Trinkgeldern ankamen, in das Empfangszimmer und bot einen Augenblick zu warten. Klingler rief ihm den Namen auf, den er anmelden sollte: Mr. Sandome.

(Fortsetzung folgt.)

Das alte Lied!

Aus häuerlichen Preisen des Odenwaldes: Das alte Lied, welches ewig neu bleibt, sind die Klagen der Bauern über die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung...

Tagung des Reichsstädtebundes in Heidelberg

Das letzte Referat

Heidelberg, 6. Sept. Als letzter Referent nahm dann der geschäftsführende Präsident des Reichsstädtebundes, Dr. Gaeffel, das Wort. Er besprach zunächst die Frage des Finanzausgleichs und betonte, daß die wirtschaftliche Vernunft und die Lebensinteressen der öffentlichen Gebietskörperschaften...

gen Umfange gewürdigt werden. Die notwendige Wäderung der gemeindlichen Finanznot erfordert Einführung eines Anteilbestimmungsrechts der Gemeinden an der Einkommens- und Körperschaftsteuer...

Chronik

Burbach (Amt Ettlingen), 8. Sept. (Vorteillose Brandstiftung) In der Scheune des Josef Anton Sander wurde vorgestern Nacht zwischen 10 und 11 Uhr ein Feuer gelegt...

Bergshausen, 7. Sept. (Wichtige Veränderung bei der Sparkasse) Der Bürgerausschuß hat in seiner heutigen Sitzung einstimmig bei einer Stimme Entschaltung...

der Neugründung eine Förderung des Geldausgleichs im ganzen Bezirk; eine Verbilligung der Darlehen und Kredite und insgesamt damit eine Steigerung der allgemeinen Volkswirtschaft...

Wetter seinen Anfang. Am ersten Tage wurden die Vorurden erlebte, während am Freitag schon voller Turnierbetrieb herrschte. Von bekannten Spielern nahmen an dem Turnier u. a. teil: Dr. Buschmann, Wilkhalp-München, Weis-Freiburg, Dr. Brandes-Gamburg und Hilbrand-Mannheim...

grünen, und als er wieder zurückkam, lag der Wagen im Dach, und die Kleine war nirgendwo aufzufinden. Erst geraume Zeit später konnte das Kind als Reiche gelandet werden.

Weilersbach, 7. Sept. (Neben auf dem Hochschwarzwald) Einer der wenigen Weinstöcke, die auf dem hohen Schwarzwald ihr Dasein fristen, ist die Hausrebe des hiesigen Gemeindevorstehers Billibald Laufer...

Ulrich, 8. Sept. (Der bestrafte Vandalismus) Das Basler Strafgericht hat einen Bankbeamten, der von 1924 an eine Summe von nahezu 70 000 Fr. unterschlagen hatte, indem er falsche Buchungen machte, unter Anerkennung seiner verminderten Zurechnungsfähigkeit zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt...

Ueberlingen, 7. Sept. (Bischöflicher Besuch) Bischof Dr. Sbrill von Rottenburg, der sich zur Zeit im Brienzer Erholungsheim Berg bei Ravensburg aufhält, besuchte kürzlich das Ueberlinger Münster...

Heintzenbach (Heilbronn), 8. Sept. (Von einem Felsstück totgedrückt) Der in der Gemeindegarten (Richter Steinbrunn) beschäftigte 23jährige Ludwig Hafendörfer von hier wurde durch ein abstürzendes Felsstück erdrückt...

Mainz, 8. September. (Der Separatist Kiefer begnadigt) Der vom Mainzer Schöffengericht wegen Raubmordes zu 5 Jahren verurteilte Separatist Kiefer wurde begnadigt. Dieser hatte bekanntlich in der Separatistenunruhen, die sich im Jahre 1923 abspielten, auf Seiten der Separatisten im Kampf gegen die Gewerkschaften in einem Geleitzug in der Kaserstraße einen jungen Mann erschossen.

Bensheim, 8. Sept. (Wenn Polizei und Presse richtig zusammenarbeiten) Dieser Tage veröffentlichte die Presse eine Mitteilung der hies. Polizeidirektion, worin von einem Schwindlerpaar gewarnt wurde, das Vertriebsgeld in Umlauf brachte...

C. M. S. Moosbrunn, F. II. 10. Sept. 3. h. Red. de Konnersreuth.

Brief aus der Residenz

Sehr geehrter Herr Redakteur! Mei' Karle hat zu m'r g'ragt: 'Wadder, hat'er g'ragt jagt'er, wer e' b'le was ich, der geht in d' Sommerfrische, bloß mit hogge daheim. Entweder geht'ich mit m'r ins Hochgebirg, hat'er g'ragt jagt'er, oder nach Sffesheim zu die Pferderenne...' So ich's komme, daß ich die leich'te Woch emol mit mein Karle nach Sffesheim im gange bin...

Im Zug drinn henn mir uns mitte unner d'Schportler g'geht. Sie henn mit ihre Kniggeborger wenigst'ens ausgeh', wie edste Kennschportler, von denne wo m'r noch was lerne kann. Ich hab m'r g'ragt, daß des ganz gwies' Leut vom Fach sinn, wo was von die G'ul ver'stehn, also Werdever'stand henn. Un' ein' von-ene, den hat mei' Karle jogar for en Jodei g'halt, indem daß'er ganz artig mager g'weht ich un' krumme Fieß g'hat hat; die reinste'st Schießbogete...

Nord sinn m'r an e' großes Säusle hin, wo die annere Leut a' hingange sinn; des ich der beriehmte Totalfaktor g'weht. Uff gut deutsch kenn m'r vielleid't a' grad so gut G'lid'shabe sage. Mit offene Auge un' Ohre sinn mir zwei 'Anfänger' dog'ichtanne. Wie an eme Fahrarted'alter ich's hergange, bloß e' b'le anner'st. Allfort hat m'r g'heert: 'Bitte einmal 8, einmal 19, zweimal 45...' 'Bitte 7 - 8 - 45...' '8 Platz und Sieg...' '45 Sieg...' '19 Sieg, 8 Platz' usw. Un' alle hennie abg'ichtempfelte Kärtchen kriegt, wie am Bahnhof. 'Wadder komm, des henn mir a' hat mei' Karle g'ragt. 'Nimmer Sohn', hab ich g'ragt, 'so viel Geld hab jo gar net bei m'r...' 'Aber Wadder', hat d'r Karle g'ragt jagt'er, 'des loscht doch sei' 45 Mark, des ich doch d' Nummer vom Gaul, wo rennt - ich norr, m'r gwinne...' Un' nord hab ich halt emol uff '45 Platz' g'heert. Wie d'r Gaul un' d'r Jodei g'hetze henn, hab ich gnar net gwikt, amer ich hab denkt, wann schicht alle Leut uff 45 'Tippe', nord werd's icho' flappe. Un' nord henn mir uns dapper uff d' Tribün nuffg'chellt: 's Renne ich icho' losgange. Mei' Karle hat de' Felb'ichter nimmeh' von die Auge weg'bracht un' mit die Fieß hat'er g'ichtampelt, daß ich gemeint hab, er wollte de' Gaul nochrenne. 'Wadder', hat'er g'grie, 'steh'sch-en de' 45er, wie er loslegt - gugg norr, wie er uffholt - wie er neich'teicht - er kommt, daß uff - alleweil icher icho' beinah' borne - er hat-en - bravo!' Un' richtig: unier 'Lipp', Nr. 45, hat 's Renne g'macht; wenigst'ens, auf 'Platz'. Un' kaum ich an d'r Anzeig'adafel d' Nummer 45 hochg'zoge g'weht, ich mei' Karle icho' an d' Platz g'gaht. Ich hab m'r inzwische Gedanke g'macht, was ich mit dem unverhoffte Vermögen'szunwachs bloß anfangen soll. Awer icho' ich d'r Karle widder dog'ichtanne. Sei' Schicht ich viel länger g'weht als vorher. 'Wadder', hat'er bältnas zu m'r g'ragt jagt'er, 'bloß ein ein'ige Mark Redach!' - 'Norr de' Kopf hoch' hab ich g'ragt, 'aller Anfang ist schwer.' Un' icho' hemmer beim Hauptrenne jogar zwei Mark g'monne! was will

m'r dann a' mehnder, wann m'r 'Lehrbu' ich? Un' 's hatt jo a' annersicht komme kenn't. Wie bei sellem Jahre in Ballonhoje un' gelbe Hand'schuh un' eme Googs im Gnid. Beim 5. Renne hat er uff 'Nr. 9 Sieg' g'geht. Un' wie er bloß grinst hat, wo 'sei' Gaul' so scheen neig'ichode hat bis ans Ziel. Aber o' weh! Uff einmol ich's Däsele hochgange: Nr. 40 Sieger! Froge-Se net, was der Mensch for e' Wut kriegt hat! 'Ich hab d'r's jo g'let' g'ragt, daß 40 siegt un' net de' Ver!' hat der Kerl sei' Lusnel'da an'arie, hat sei' Kart Nr. 9 in dauend' Fesse grille un' ich abzoge. Uff einmol wird's lebhaft im Publiküm, d' Nummer 40 wird runnerg'holt un' 9 als Sieger nuffzoge. Un' icho' kommt der Ballonhojesfakke wie b'esse widder ang'laust, flucht un' rennt wie en Wilder uff ganze Platz rum; sei' Kart Nr. 9 möcht'er widder have - amer g'weht' ich g'geht. D'r Wind hats uffem Gwiße, des Un'glid. Do ich'er g'ichtanne, der Jüngling un' hat sei' Auge grollt, un' wie zum Sohn hat-em de' Wind a' noch de' Googs aus-em Gnid g'geht un' sei' Ballonhoje uffg'bloße. D'Leut henn g'meint, der Mensch wollt dene Habier'schmitzel nochfliege. 'So Frieda', hat'er sei' Braut ang'laust, 'die 185 Mark sinn beim Deisel - los, mir geh'n!' So en Schmerz! Also mir lenne froh sein, henn wo mir uffem Heimweg Wilanz g'macht henn, henn mir bloß 4 Mark v'brlore g'hat. 'Un' ich gar nit', hat mei' Kolleg g'ragt. Der hat nämlich gar net g'geht g'hat. Desdruem ich'er de' g'weicht g'weht. - Un' von wege 'große Toilette!' So sieh't m'r-je hier a' rumlaufe, wann's net regert. Un' von wege de' Un' un' Abfahrt von die Herr'schafte! D'Modorräder un' d'Autos schinke dort a' net b'ornehmer als wie hier! Trokdem: 's ich sozujawe int'ressant, aber wann m'r's g'eh' hat, kann m'r 's nächschmol a' zum Pferderenne nach Knielinge.

Ergebnisrichter Gustav Dintenmüller

Das Schluchseewerk

Der badische Landtag wird sich am 12. September über die Entwicklung des Schluchseewerks, über das geplante Werk und seine Aufgaben über seine Wirtschaftlichkeit und seine Organisation durch den Berichterstatter, Herrn Landtagsabgeordneten Egger-Offenburg ein geschlossenes Bild geben lassen und nochmals zu diesem für die badische und deutsche Volkswirtschaft hochbedeutsamen Werk Stellung nehmen.

Dr. Kar von Miller, der Schöpfer des deutschen Museums, führte im Jahre 1891 durch den Bau der ersten Hochspannungsleitung von Lauffen a. N. nach Frankfurt a. M. den Nachweis für die Wirtschaftlichkeit der elektrischen Fernübertragung; die Lage des Kraftwerks war damit nicht mehr vom Verbrauchsgebiet abhängig und konnte dort erstellt werden, wo die günstigsten Bedingungen vorhanden waren. Der erste deutsche Versuch in dieser Richtung war der Bau der großen Wasserkraftanlage Rheinfelden am Oberrhein. Der Erfolg mit diesem Werk, der dem Weltbild und dem für damalige Zeit immerhin bemerkenswerten Mut eine glänzende Rechtfertigung zu Teil werden ließ, brachte in den folgenden Jahren den Bau der Kraftwerke Whhlen und Lauffenburg. Die wachsende Bedeutung der Wasserkräfte hat die Regierung im Anschluß an die Inbetriebnahme des Werks Rheinfelden veranlaßt, der Ausnutzung der im Großherzogtum in reichem Maße vorhandenen Wasserkräfte ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Sie war insbesondere bestrebt, zu verhindern, daß durch planlosen und unzuverlässigen Ausbau einzelner Gefälle, die in einem Wasserlauf oder einem Flußgebiet vorhandenen Wasserkräfte zersplittert und ihrer zusammenfassenden und unzuverlässigen Verwertung entzogen werden. So wurde im Auftrag des Ministeriums des Innern von Seiten der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues ein systematischer Ausbauplan über die Nutzbarmachung der badischen Wasserkräfte ausgearbeitet. Das Ergebnis ist im 14. Heft der Beiträge zur Hydrographie des Großherzogtums Baden vom Jahre 1908 niedergelegt. Die Untersuchungen selbst sind entsprechend dem Zweck, eine Uebersicht zu gewinnen, auf das Notwendigste beschränkt und einfach gehalten. Hier liegt der erste amtlich veröffentlichte Plan über die Ausnutzung der Wasserkräfte im Schluchseegebiet vor, dem im Jahre 1908 ein genereller Entwurf von der gleichen Behörde folgte. Schon damals wurde allgemein der Wert der Schluchseekraft wegen ihrer großen Speicherkapazität in einem über 100 Mill. Kubikmeter fassenden Stausee erkannt. Unabhängig von den Untersuchungen der staatlichen Behörde ließ in der gleichen Zeit Herr Geh. Oberbaurat Dr. Ing. Hebbod, Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe, einen Entwurf zur Gewinnung der Schluchseewasserkraft ausarbeiten. In den folgenden Jahren befahte sich ein deutsches Bankenkonzern mit der Verwertung der Schluchseekraft. Die Untersuchungen und Entwürfe waren damals soweit gediehen, daß bereits die hierfür erforderlichen Geländeaufnahmen vorgenom-

men wurden. Zu einer Verleihung des Nutzungsbrechtes und zur Baugenehmigung kam es jedoch nicht.

In der Zwischenzeit war aber die Frage der Stromversorgung infolge der geglückten Zunahme des Kraftbedarfs von Öffentlichkeit und Industrie zu einer dringenden Angelegenheit geworden. In seiner demütigen Sitzung hat der damalige badische Landtag im Jahre 1913 sich für den Ausbau der Wasserkräfte im Murgtal entschieden. Im Vergleich zum Schluchseewerk lag das zu erbauende Kraftwerk dem Hauptverbrauchsgebiet viel näher, man konnte die für die damaligen Abnahmehältnisse immerhin hohe Summe für eine Ueberlandleitung von Südbaden nach Nordbaden ersparen. Der nach der Inbetriebnahme des Murgwerks im Jahre 1918 über alles Erwartete günstige Erfolg im Energieablaß ließ bereits im Jahre 1918 die Erziehung weiterer Energiequellen in Erwägung ziehen. Fest trat der Ausbau der Schluchseewasserkraft in den Vordergrund. In den folgenden Jahren geradezu stürmische Steigerung der Nachfrage nach elektrischer Energie aber bewirkte eine unvorhergesehene Notlage auf dem Elektrizitätsmarkt, deren Befreiung raschstens bewirkt werden mußte. Während für den baureifen Entwurf des Schluchseewerks die erforderlichen Unterlagen erst in langwierigen Aufnahmen noch zu beschaffen waren, lagen für den II. Ausbau des Murgwerks, das Schwarzenbachwerk, die fertigen Baupläne vor. So mußte das Schluchseewerk nach einmal zu Gunsten des Murgwerks zurücktreten.

Die mit dieser Entwicklung der Stromversorgung eingetretenen Verhältnisse haben bezüglich der Organisation und zur leichteren Beschaffung der erforderlichen Baugelder dazu geführt, daß für die Verwirklichung des Ausbaus der Großwasserkraft Baden und für die Verteilung der Kraft die Bad. Landeselektrizitätsversorgung A.-G. gegründet wurde. Im Jahre 1921 übernahm das Badenwerk die bereits von dem Büro für Wasserkraft und Elektrizität der Wasser- und Straßenbauverwaltung ausgeführten Stromerzeugungsanlagen mit der 100 000 Voltleitung Forbach-Mannheim und deren fertiggestelltes Murgwerk. Im gleichen Jahre wurde mit dem Ausbau der 2. Teilstufe dem sogenannten Schwarzenbachwerk, begonnen.

Als seine zweite große Aufgabe hat sich das Badenwerk den Ausbau der Abwässerungskraft (Schluchseewerk) gestellt in Verbindung mit der Fortführung der 100 000 Voltleitung bis zum Oberrhein. Mit letzterer wurde es möglich die Nutzung der gerade in Südbaden so reichlich vorhandenen Wasserkräfte nach Bedarf den einzelnen Verbrauchsgebieten Badens zuzuführen, deren Schwerpunkt im Norden des Landes liegt.

Um die zweckmäßigste Lösung für den Ausbau des Schluchseewerks zu gewinnen, schrieb im Auftrag des Badenwerks die Abteilung für das Schluchseewerk einen Ideenwettbewerb im Jahre 1921 aus. Das Ergebnis wurde in einem neuen Entwurf verwertet, der dem Bauvorhaben zu Grunde liegt. Ueber den Konzeptionsentwurf wur-

den, um ein möglichst objektives Bild über die Zweckmäßigkeit des Entwurfs zu erhalten, mehrere Gutachten eingeholt. Nach Fertigstellung der Entwurfsarbeiten erfolgte im Jahre 1924 das Gesuch um Verleihung der Wassernutzungsrechte für das Schluchseewerk und folgend für die erweiterte Litzeregelung beim Bezirksamt Neustadt. Auf die behördlich vorgeschriebene Offenlegung des Gesuchs im wasserpolizeilichen Verfahren wurde von Seiten der Anlieger und Unterlieger, aber auch von zahlreichen mehr oder minder an dem Werk Interessierten Einsprache dagegen erhoben.

Dem Zweck der Litzeregelung insbesondere, über den so oft Irrtümliches veröffentlicht wurde, seien einige Worte gewidmet. Die erweiterte Litzeregelung dient nicht der Kräftezeugung im Rahmen des Schluchseewerkes, vielmehr hat sie die Aufgabe, die Einwirkung des Schluchseewerkes auf den Gutach- und Gutachabfluß bei Niedrigwasser auszugleichen. Bereits heute schon wird der See durch Aufstauung um 75 Zentimeter zur Ausbesserung des Werksaffers für die Triebwerke an der Gutach herangezogen. Für die Bedürfnisse des Schluchseewerks wird der Stau um 20 Zentimeter erhöht und der See im Winter, wenn erforderlich, um 65 Zentimeter unter die heutige Seeshwelle abgesenkt. Insbesondere die Sicherstellung der Bedürfnisse für die Landwirtschaft im Gutachtal waren mit Veranlassung zu der geplanten Maßnahme. In langwierigen Verhandlungen und Sitzungen wurde mit familiären durch das Schluchseewerk berührten Triebwerksbesitzern sowie auch mit den übrigen Einsprechern, soweit möglich fast reiflos Einigung erzielt. Gelöblichung als Entschädigung wurde bei Beeinträchtigung landwirtschaftlicher Belange möglichst vermieden. Beeinträchtigung der Wiesendüngung durch Entzug von Düngemitteln durch geeignete Maßnahmen wirkungslos gemacht und nur, wo alle Hilfsmittel verjagen, tritt Verabfindung als Entschädigung ein. Den Wünschen und Erfordernissen des Heimatbüros wird selbst unter großen Opfern weitgehend Rechnung getragen. Für dieser Sachlage konnte der Bezirksrat Neustadt im Bewußtsein seiner Verantwortung für den ihm anvertrauten Bezirk und in Wahrung der zu schützenden Interessen dem Badenwerk die für die Energieerzeugung unserer badischen Heimat und uneres deutschen Vaterlandes so wichtige Verleihung zur Ausnutzung der Schluchseewasserkraft mit gutem Gewissen erteilen.

Gewerkschaftliches

Verbandsrat des Zentralverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen in Leipzig

hielt in den Tagen vom 2. bis 5. September in Leipzig seinen vierten Verbandsrat ab. Es ist das der erste Verbandsrat, den eine christliche Berufsorganisation in Preussische Sachsen abhielt, um damit zum Ausdruck zu brin-

gen, daß die christlichen Gewerkschaften nunmehr auch in Mitteldeutschland sich eine beachtenswerte Position erkämpft haben. Der Verband ist einer der jüngsten Glieder im Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften. Dem Schriftführer vorliegenden Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl am 31. Dezember 1927 28 830 betrug und nunmehr 30 000 überschritten sind. In der Berichtzeit 1927/28 war eine Zunahme von 7930 Mitgliedern oder 27,7 Prozent zu verzeichnen. Der Kassierbericht zeigt im letzten Jahre eine Einnahme von 948 615 M. Das Verbandsbudget beträgt eine halbe Million Mark überschritten. In der Berichtzeit sind 402 Lohn- und Löhnerbewegungen zu verzeichnen. Beteiligt als Vertragspartei ist der Verband an 84 Orts- und Bezirksabkommen, außerdem an 8 Reichsmantelabkommen, von denen über 85 Prozent der Arbeitgeber (öffentliche Körperschaften) und die von ihnen beschäftigten Arbeiter erfaßt werden.

Außer der Erledigung der inneren Verbandsangelegenheiten (Neuordnung der Satzungen usw.) beschäftigte sich der Verbandsrat in der Hauptsache mit der Stellung der Arbeitnehmer im neuen Volkstaat. Das Referat hatte Herr Mediziner Hans-Jürgen Berlin übernommen. Arbeitsrecht und Arbeitsstreikrechten in der Praxis lautete ein weiteres Thema, über das Herr Herrschel-Düffeldorf, Lehrer an der staatlichen Wirtschaftsschule, referierte. In mehreren Entschlüssen nahm der Verbandsrat Stellung zu einer Reihe von Fragen, die die öffentlichen Betriebe und die darin beschäftigten Arbeitnehmer sehr stark berühren. Unter anderem zu den Angriffen, die gegen die Gewerkschaft in verstärktem Umfang erhoben werden, ferner zur Reichlichen Hilfe, zum Entwurf eines Arbeiterbuches, zum Gesetz, das den Lohn- und Dienstverhältnissen der Staats- und Reichsarbeiter und zu den Fragen des Arbeitsrechts.

Der bisherige Verbandsrat wurde in seiner Gesamtheit wiedergewählt. Der Verbandsrat, insbesondere die damit verbundene öffentliche Kundgebung am Sonntag, den 2. September, in der Herr Generalsekretär Otto Berlin die Rede hielt, die von über 1000 Personen besucht war, gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung für die Idee der christlichen nationalen Arbeitnehmerbewegung in Mitteldeutschland.

Briefkasten der Schriftleitung

Abonnent. Sie beschwerten sich — mit Recht — über die Notiz „Die fliegenden Blätter“ in Nr. 247 und bemerkten, daß es etwas wiederholt vorkomme. Leider liegt es nicht an der Schriftleitung, so etwas ganz zu vermeiden. Zum tatsächlichen Verständnis eines solchen Kundworts sei bemerkt, daß es eben nicht bloß „fliegende Blätter“ sondern in der Serezei auch „fliegende Zeilen“ gibt. Und wenn einmal in letzter Minute fliegen und der Seher oder Metteur sie nur rasch zusammenkriecht, ohne darauf zu sehen, daß sie wieder in die richtige Reihenfolge kommen, dann argert sich an anderer Tag — zuerst der Redakteur und dann die andere Seite über das blödsinnige Kundworts. Nur wenn wir Redakteure uns noch mehr, als die übrigen Leser, schon besorgen, weil nachher die Beschwerde — anonym und nichtanonym, schriftlich und mündlich, im Telefon und gelegentlich auf der Straße oder in Gesellschaft — nur an uns kommt. Wollen Sie einmal selber erleben, wie so etwas vorzukommen kann, dann kommen Sie einmal zu uns — Sie sind freundlich eingeladen — dann lassen wir Ihnen einen Ministeriumsfall mit fliegenden Zeilen vorführen.

Der Sinn des Kundworts war, wie Sie wohl selber trotz allem herausgesehen haben, daß der Verlag der „fliegenden Blätter“ in den Verlag der „Morgendörfer Blätter“ übergeht.

Theater!

Von Dr. H. A. Berger.

Ein Wort, dessen Klang an die Schatzkammer der schönsten Erinnerungen jedes Menschen pocht. Ein Begriff, der, wenn er nur so erscheint, wie ein silbernes Glöckchen oder mit schwerem metallischem Gewicht das menschliche Gemüt durchzittert. Tiefste Erlebnisse, die sich längst unbewußt mit der geistigen Daseinsfülle des Einzelnen vermischt haben, werden wach und leiten sich spät noch in dankbarem Reuersehen von traumhaften Stunden ab, die einmal die glücklichere Welt des Scheins vermittelt. Nichts spricht für die ewige Dauer solcher Genießens deutlicher als die Tatsache, daß auch im schwer belasteten Bewußtsein eines jeden Menschen die Erinnerung an das erste Theaterstück jederzeit lebendig ist, das in die naive Erlebnisphase des Kindes fiel. In das erstmalige feelige Staunen strömte alle spätere, wiewohl hundertfältige und allmählich geminderte Theaterfreude wie in ein froh erregtes Sammelbecken herzu, das lange Zeit im Ereignislosen stillaufstehen schien, um dann von neuem in zitternde Kreise zersplitzt zu werden. In dem vom bewußten Leben noch ungetrübten Sonnenpiegel des Kindergemütes liegt es begründet, daß das Theater oder was immer ihm ähnelt, seine nachhaltigsten Spuren hineinzeichnet. Und so vergleicht sich ihm ja auch die himmlische Allegorie der Weihnacht, dargestellt im Christkindlein und seinem Begleiter, dem Knecht Ruprecht als den Schlußsaalstredern an den kleinen Lebensanfangern.

So ernst und allen „Spielen“ entsetzt, wie die von Jubel und ungemittelter Furcht bebenden Kinderherzen diesem Ereignis gegenüberstehen, so lebenswirklich dünkt ihnen alles Theater in allen seinen abstraktesten Formen und Wertgraden. Das Geschehen zwischen den bemalten Kulissen auf Welt bedeutenden Brettern dreht sich für sie noch um die beiden Pole Tugend und Sünde, Bravsein und Bösesein, vor denen der eine ins helle Licht der Belohnung, der andere ins Dunkel der Bestrafung gerückt ist. Kunst rein um der Kunst willen, Spiel nur des Spieles wegen, sind ihnen noch unbekante Wesen der Lebensfreudigung. Während von einem gewissen Alter ab ein Wandel vom ursprünglich Sinnfälligen zur

vergeistigten Reflexion sich vollzieht, geschieht bis zu diesem Stadium hin das Umgekehrte: es herrscht anfangs, möchte man sagen, die Beziehung alles Dargestellten zur praktischen Nutzenanwendung, eine ethische Wertung nach Gut und Böse, bis nach einem zwischen Beschel der endgültige Standpunkt des gereiften, mit allen Bildungselementen ausgerüsteten Kulturmenschen feststeht. In diesem Sinne also nimmt das Kind alle spätere Erfahrung vorweg und beginnt so, wo der Erwachsene endet. Das ist eine Feststellung, die jeder an sich selbst machen kann, und eine Tatsache, die alle Kindheits Erinnerung mit einem altflugs-fremden Schauer umweht.

Diese Bemerkung hebt freilich nicht die doch wohl überwiegenden Fälle auf, in denen der minder oder nicht Gebildete seine ursprüngliche Realität bei der Aufnahme von Theaterdarstellungen bewahrt hat. Meist hält er sich für den weniger ausgebildeten Verstand schablos an seinem unerbildeten Gemüt, das ihn instand setzt, eine erdichtete dargestellte Welt für die wahre Wirklichkeit zu nehmen. So wird er zum Idealtyp eines vorbildlichen Theaterbesuchers, wie ihn sich der Schauspieler wünscht. Auf seine Wesensbeschaffenheit war alles Theater von seinen Ursprüngen her eingestellt, wobei die eigentliche Bedeutung des Wortes „Schauspiel“ gleich „Schaustellung“, wie wir sie zum Teil auf dem primitiven Brettergerüste des mittelalterlichen Marktplatzes verwirklicht finden, nicht irreführen darf. Der „Bilderberg“ der ersten (englischen) Komödianten und sein deutsches Nachbild, der „Hanswurst“, waren wohl inmitten ihrer ernsthaften Gegenspieler zum Spahmacher in erster Linie, dann wohl auch zur Veranlassung eines dekorativen Schauprunkes; aber schon in diesen Anfängen beruflicher Schauspielkunst und noch mehr in ihrer Folgezeit fedt doch jedesmal eine moralisierende Tendenz, eine gleichwohl verdeckte Absicht, ins Gemissen der Zuschauer zu wirken. Und gar erst von den religiösen Mythen und Sagen des Mittelalters, aufgeführt von mündlichen Gynnasialschülern, ging ein unmitttelbar sittlicher, wenn auch vom Religiösen überdeckter Einfluss aus. Fernab allem Spiel, mit schönen Worten oder Gefühlen nur deren ästhetischer Wirkung wegen, weisen alle Dramen der klassischen Weltliteratur, anfangs von dem archaischen Dreigesirn Sophokles, Euripides, Aeschylus über Shakespeare, Goethe, Schiller bis zu den

heutigen zutunftsweisenden Dramatikern sittliche Ethizitätszüge auf, nicht weil es so ihre Absicht war, sondern weil — wie bei jeder Hervorbringung höchster Kunst — ihrer gigantischen Persönlichkeit Welt und Leben sich in den unerkalkulierten Ausmaßen und in dem, was diese „Welt im Innersten zusammenhält“, darbieten.

Der beste Prüfstein dafür, ob ein Stück mit den eben gekennzeichneten Werten verhandelt ist, wird also jener im Schillerischen Verstande naive Theaterbesucher sein. Ihm geht es bei dem zufälligen Spiel, das mit Worten, Tönen und Gebärden nicht bloß auf Ohr und Auge wirkt, um mehr als gerade um diese Menschen, dieses Geschick, kurz diesen sinnlich-seelischen Habitus. Er weiß sich eingeleitet in den Ablauf des vergleichsweise bruchstückhaften Geschehens, einbezogen in den notwendig epigrammatischen Dialog gegenwärtiger Weltanschauung, eingemengt in das rote Herzblut, das da oben der „Held“ für seine allein wahre Ueberzeugung bildlicher oder tatsächlicher vergießt. Der Segen, den der Dichter durch den Schauspieler auf die gute Tat herabruft, ist seinen stumm-begeisterten Lippen entnommen, der Fluch über Furchwürdiges seinen ohnmächtig bebenden Lippen abgelesen. Und wendet sich einmal ein grundlos-gepeinigter Spieler, wie in antiken Stücken, hilflos nach dem verdundelt stehenden Zuschauer, so ist er versucht, ihm seine Hilfe spontan anzubieten. Er begreift, daß der Dichter das unaussprechliche „Lac regatur“, („Es geht um dich“) bald in dieser, bald in jener Rollenverkleidung in die Passivität des Zuschauerraumes hineinruft. Sein leidend angespanntes Denken erschafft nicht mit dem Niedergehen des Vorhanges, das Geschehen und Gehörte begleitet ihn in sein eigenes, mit jenem irgendwie verwandtes Leben hinaus, das dadurch erst seinen hellen Sinn und seine Beziehungenreiche Deutung erfährt. Vielleicht ist es nur ein einzelner Satz, eine klar geprägte Wendung, ein nachfolgendes Wort, das ihm im Gedächtnis bleibt, das aber für ihn zum Programm und zum Hebel wird, an dem er seine begrenzte Welt des gleichförmigen Alltags in die Einbezogenheit des ewigen Weltanwesens hinaufhebt. Wo das Stück etwa nur andeutend mit dem Sieg des Guten endet, lebt seine Wirklichkeit die Dichtung praktisch handelnd fort, er wird damit zum ausführenden Organ, zum nachschaffenden Volkstredner jenes dichterischen Befehls und tätet sich so zur Kon-

genialität der schöpferischen Phantasie empor. Nahe schon beim ersten sinnfälligen Eindruck die schöne Lösung der unrichtigen Bühnenwelt die Form pulsender organischer Lebens an, so weitet sein Erinnerungsbild erst recht das Erlebte zu unbegrenzten Sphären Himmels und der Erde, in denen sich seine Menschheit zum Problem erhebt. Die aufwärts gerichtete Gebärde des Schauspielers erstarkt zum jenseitigen Höhenmesser, dem er mutig vertraut. Alles in ihm wird Licht und Erkenntnis, dahin zerrt er unarmherzig die dunklen Zweifel und Zufallsigkeiten, die ihn ins dumpfe Triebereich zurückzuführen möchten.

Und so erlebt er denn auch in immerwährendem Neugeborenen und unauffälligem inneren Fortschreiten das nach Goethe höchste Glück der Menschheit, die Persönlich-

Ergebnisfragen der Gegenwart sind in den letzten Jahren vertriebenlich behandelt worden. Nachdem man an und für sich die Notwendigkeit einer umfangreicheren und zielbewußteren Pflege der Orgel und des Orgelspiels schon länger erkannt hatte, sind auf mehreren Ordelungen (Hamburg 1925, Freiburg 1926, Freiburg i. S. 1927) die Bestrebungen der Gegenwart zum Gegenstand eingehender Erörterungen gemacht worden. Vertreter beider Konfessionen haben in einträchtiger Zusammenarbeit Aufgaben und Ziele behandelt. Als Krönung dieser Zusammenkünfte die streng genommen nur als Vorarbeit zu einer durchgreifenden Tätigkeit zu betrachten sind, wurde unlangst der „Deutsche Orgelrat“ gegründet, dem eine Reihe namhafter Fachleute, Gelehrte, Praktiker und Orgelbauer angehören. In der Spitze der Vereinigung steht kein Geringerer als der Leipziger Thomaskantor Prof. Dr. Karl Straube. Im Rahmen der 23. Generalversammlung, die der Allgemeine Cäcilienverein für Deutschland, Österreich und die Schweiz in den Tagen vom 1. bis 4. Oktober 1928 in Wien zugleich mit der Feier des 25jährigen Bestehens begeht, wird auch diese Frage eingehend behandelt werden. Als Referent ist der bekannte Wiener Gelehrte Prof. Dr. Goller gewonnen, dessen Name schon dafür bürgt, daß hier wirklich intensive und praktische Darlegungen erfolgen.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. Die Börse hatte in dieser Woche wechselnde Tendenz. Im Anschluss an die feste Haltung der Börse in der Vorwoche war das Börsengeschäft zu Anfang dieser Woche lebhaft und fest. Es schien, dass mit der Beendigung der Sommersaison wieder mehr Interesse am Börsengeschäft vorhanden wäre. Anregend hatten vor allem die höheren New Yorker und Pariser Kurse gewirkt, ebenso die Auslandsaufträge und auch die zunehmenden Orders der heimischen Kundschaft. Die Berichte über einen günstigen Augustverlauf in Handel und Gewerbe wurden beachtet. Dann wurde auf die gute Ernte verwiesen, die sich auf die Gesamtwirtschaft günstig auswirken müsse. Von Mitte der Woche ab setzte aber ein Rückschlag ein und die festere Börsenkurse konnten sich nicht mehr behaupten. Dabei mag mitgesprochen haben, dass die schwächere Haltung der Londoner Börse ein Nachlassen der englischen Käufe an den deutschen Märkten verursachte hat. Vor allem zeigte die deutsche Kassa ein Entlastungsbedürfnis, während das Publikum nach wie vor kaum beteiligt war. Sachliche Argumente waren kaum zu hören. Man äusserte aber Besorgnis über eine zu erwartende Verknappung hinsichtlich des bevorstehenden Medios. Nur in einigen Spezialwerten, wie Elektro- und Garbenaktien kam es zu lebhafterem Geschäft, die übrigen Werte lagen überwiegend schwächer.

Geldmarkt. Die Geldmarktlage war nach dem letzten Ultimotermine noch lange stark angespannt. Es zeigte sich wieder einmal, dass selbst grosse Flüssigkeit vor dem Ultimo für die Situation am Termin selbst sehr wenig bedeutet. Die stärkste Anspannung folgt immer erst an den dem Termin nächstfolgenden Tagen. Erst Ende dieser Woche zeigte sich erstmals eine Erleichterung. Der Satz für Tagesgeld ermässigte sich auf 6,5 bis 8 Prozent. Monatsgeld blieb mit 8 bis 9 Prozent unverändert. Die Sätze für Privatkonten wurden für beide Sichten von 6,75 auf 6 Prozent herabgesetzt. Die Entwicklung des Geldmarktes im September, der durch Saisoninflüsse ziemlich knapp zu verlaufen und namentlich einen schwierigen Ultimotermine hervorzubringen pflegt, wird vor allem durch das Ausmass der Getreidemobilisierungsansprüche bestimmt. Sodann ist die Finanzlage des Reichs zu beobachten, die sich nach vor Beginn des Reparations-Normaljahres verschlechtert hat.

Produktenmarkt. Die Produktenmärkte hatten auch in dieser Woche kleines Geschäft, doch waren die Preise erhöht. Weizen war für Exportzwecke gesucht und konnte daher etwas anziehen. Für Hafer und Gerste ist das Angebot zurückgegangen. Die ausländischen Offerten für Brotgetreide waren schwankend. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 220 (plus 2), Roggen 221 (plus 4), Wintergerste 223 (plus 10), Hafer 208 (unv.) Mark je pro Tonne und Weizenmehl 30 (minus 0,25) Mark pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Die amtliche Grosshandelsziffer ist von 141,5 um 0,6 Prozent auf 140,7 zurückgegangen. Gesunken ist vor allem die Ziffer für Agrarstoffe und Kolonialwaren. An den Hüteaktionen gaben die Preise zum Teil nach. Das Ledergeschäft war ruhig. Die Eisenexportpreise haben eine weitere Steigerung aufzuweisen. Einen Rückgang zeigen auch die Textilmärkte. Die Baumwollmärkte haben wie immer zu Beginn der neuen Ernte eine Periode der Unsicherheit, die in starken Preisschwankungen zum Ausdruck kam. Auch im Wollmarkt herrscht nachgiebige Tendenz. Das Geschäft auf der Leipziger Herbstmesse blieb hinter den Erwartungen ziemlich zurück, was in erster Linie auf die Geldknappheit zurückzuführen sein dürfte.

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten war das Geschäft belebter, wozu die Beschränkung der Zufuhr und die etwas kühlere Septemberritterung beitrugen. Die Preise konnten in allen Gattungen, bei Grossvieh, Kälbern und Schweinen, anziehen.

Holzmarkt. An den Rundholzmärkten war die Haltung weiter still. Das Angebot der Forstämter ist durchwegs klein. Der Bauholzmarkt zeigte etwas bessere, aber im ganzen doch noch geringe Nachfrage.

Umbau von Privatgleisanschlüssen

Durch die Einführung schwerer Betriebsmittel hat sich die Reichsbahn gezwungen gesehen, eine Verstärkung der Unterbauten vorzunehmen und zu verlangen, dass auch die Privatgleisanschlüsse den Bedürfnissen entsprechend einem Umbau unterzogen werden.

Seitens des Reichsverbandes des Deutschen Gross- und Ueberseehandels e. V. ist darauf hingewiesen worden, dass den Inhabern der Privatgleisanschlüsse bei Durchführung des Umbaus eine ausserordentlich starke Belastung entsteht, die gerade im Augenblick für die einzelnen Betriebe nur sehr schwer tragbar wäre.

Die Reichsbahn-Hauptverwaltung hat inzwischen zu diesen Anträgen Stellung genommen und darauf hingewiesen, dass auf Grund des § 13 Ziffer 1a der P.A.B. der Inhaber des Gleisanschlusses die Kosten für die Gleisverstärkung zu tragen habe. Die Einführung schwerer Betriebsmittel könne nicht als eine Aenderung der Betriebsweise angesehen werden und demzufolge die Anwendung des § 6 Ziffer 2 der P.A.B. nicht in Frage kommen.

Die Reichsbahn hat sich jedoch bereit erklärt, den Anschliessern entgegenzukommen und auf die Erstattung der Löhne usw. (§ 11 Ziffer 3a—d) für die Arbeiten zur Gleisverstärkung in den Fällen zu verzichten, in denen die Reichsbahn die laufende Unterhaltung eines Anschlusses vertraglich übernommen hat, und die Gleisverstärkung im Rahmen der laufenden Unterhaltung mit ausgeführt werden kann, wenn der vorhandene Oberbau wegen Abnutzung erneuert werden muss.

Unterhalten die Anschliessern den Anschluss selbst, so wird ihnen künftig die Notwendigkeit einer Gleisverstärkung, wenn irgend möglich so rechtzeitig mitgeteilt werden, dass sie ebenfalls mit grösseren Instandsetzungsarbeiten verbunden werden kann.

Die Reichsbahndirektionen haben entsprechende Weisung erhalten und sind ferner ersucht, wirtschaftlich schwachen Anschliessern auch durch Bewilligung von Ratenzahlungen oder dergleichen entgegenzukommen.

Berliner Börsenstimmungsbild

Der plötzliche Kurseinbruch, den die Aktien der Reichsbank auf die Erklärung Dr. Schachts an der gestrigen Abendbörse erlitten, war auch heute das Gesprächsthema der Börse. Die Spekulation übte äusserste Zurückhaltung, und die Umsatzstätigkeit war heute am Samstag noch geringer als sonst, so dass ein grosser Teil der ersten Notierungen ausgesetzt werden musste. Die erwartete Anregung von der gestrigen Reichskanzlerrede in Genf blieb ebenfalls aus, man wollte hier erst die Kommentare des Auslandes abwarten, verspricht sich aber nicht mehr viel von den laufenden Verhandlungen. Dagegen hätten normalerweise die Hausse der letzten New Yorker Börse und Nachrichten über eine Besserung des dortigen Bondmarktes günstig wirken müssen, und in der Tat war es wohl dieses Momenten zu verdanken, dass ein stärkeres Abgleiten der Kurse vermieden wurde. Reichsbank verloren gegen den gestrigen Schluss 20 Prozent, d. h. sie lagen noch 6 Prozent unter der gestrigen Frankfurter Abendschlussnotiz. Durch stärkere Steigerungen um 5,5 bzw. 4 Prozent fielen Ilse und Schles. Zink auf. Im Verlauf kamen zu diesen Sonderbewegungen noch Dessauer Gas und Stöhr & Co. In diesen Werten war auch die Umsatzstätigkeit etwas reger, während sonst die Märkte fast ohne jedes Geschäft lagen und sich die Anfangskurse meist nicht behaupten konnten. Reichsbank gaben erneut unter die 300 Grenze nach, auch Berliner Masch. lagen mit 99 Prozent nach 105 Prozent ersten Kurs auffallend schwach. Es war allgemein am Geschäftsumfang zu spüren, dass der Besuch der heutigen Börse unter dem morgen beginnenden Bankertag in Köln litt. Anleihen uneinheitlich, Ausländer fast geschäftslos, Anatolier etwas fester, dagegen Rumänen eher schwächer. Der Pfandbriefmarkt lag kaum verändert und fast ohne Umsatz. Roggenpfandbriefe teilweise bis 5 Pf. niedriger. Devisen fast geschäftslos. Der Geldmarkt hatte unveränderte Sätze aufzuweisen: Tagesgeld 5-7, Monatsgeld 8,25-9 und Warenwechsel 6% Prozent und darüber. Die Geldbeschaffung zum Medio stliess heute am ersten Schließungstage kaum auf Schwierigkeiten. Der Satz für Reportgeld wurde von den Banken unverändert mit 8,25-8,75 Prozent festgesetzt. Den Rückgang der Aktien der Berliner Maschinenfabrik Schwartzkopf begründete man mit Greifchen von einer beabsichtigten Dividendenreduzierung.

Wirtschaftsschau

Die amtliche Grosshandelsindexziffer vom 8. September.

Berlin, 8. Sept. Die auf den Stichtag des 5. September berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 140,4 gegenüber der Vorwoche (140,7) um 0,2 Prozent zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,4 Prozent auf 134,9 (135,5) nachgegeben. Die Indexziffer für Kolonialwaren stellte sich auf 134,8 (134,9) und diejenige für industrielle Rohstoffe und Halbwaren auf 133,8 (134,0). Die Indexziffer für industrielle Fertigwaren war mit 159,5 unverändert.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen vom 8. September.

Weizen, märk. 207-211, pomm. 223-222, meckl. 225, schles. 229-228,50, westpr. 236 bis 234, Roggen, märk. 213-215, pomm. 226, meckl. 227,50-226,50, schles. 228-227,50, westpr. 233, Braugerste 234-254, Industrie- und Futtergerste 215-226, Wintergerste 200 bis 210, Hafer, märk. 186-195, pomm. 203, meckl. 204,50 schles. 205, westpr. 213,75, Mais, waggonfrei ab Hamburg 208-210, Weizenmehl 26-29,25, Roggenmehl 27,75-30,25, Weizenkleie 14,75-15, Melasse 16,20-16,50, Roggenkleie 15, Raps 330-332, Viktoriaserben 41 bis 50, Wicken 30-32, Lupinen, blaue 15-16, gelbe 16,50-17,50, Rapskuchen 19-19,40, Leinkuchen 23-23,40, Trockenschrot 17 bis 17,50, Soyaeschrot 20,90-21,60.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 8. September.

Elektrolyt 140.
Pforzheimer Edelmetallpreise vom 8. September. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief; ein Kilo Silber 79 Mk. Geld, 80 bis 81,50 Mk. Brief; ein Gramm Platin 9,80 Mk. Geld, 10,40 Mk. Brief.

Das Angelhaus der Dresdener Jahreschau findet seine Nachahmung.

Als die Jahreschau in Dresden zu ihrer diesjährigen Ausstellung „Die Technische Stadt“ das erste Angelhaus der Welt baute, war sie von dem Gedanken befeuert, eine zunächst literarische Idee in die Wirklichkeit umzusetzen, um damit den Besuchern und Angenutzern eine neue reizvolle Aufgabe zu bieten. Es bestand nicht die Absicht, mit diesem ersten Angelhaus der Welt dafür einzutreten, dass sich die Menschen nun in Angelhäusern aufstellen sollten. Nachdem nun aber das Angelhaus fast in allen Ländern der Welt durch Abbildungen bekannt geworden ist, scheint sich die fernationelle Idee nun doch zu einer ernsthaften Angelegenheit zu gestalten. So wird beispielsweise aus Cleveland (USA.) gemeldet, dass dort ein Angelkrankenhaus aus Stahl gebaut werden soll.

Kirchliche Nachrichten

16. Kurjus des Vorromäusvereins für Leiter und Mitarbeiter von Volksbüchereien.

Der diesjährige Kurjus des Vorromäusvereins findet in den Tagen vom 8. bis 12. Oktober in der Zentrale (Bonn/Münch., Büttelbacherstr. 9) statt. In zwei Abteilungen sollen „Die Persönlichkeit des Bibliothekars“ und „Literatur und Lebenskreise“ behandelt werden. Thema von außerordentlicher Aktualität findet sich innerhalb dieser Hauptgruppen, wie: „Literatur und Volk“, „Der katholische Buchhandel, seine Lage und die daraus sich ergebenden Forderungen“, „Abenteuer und schöne Literatur“, „Die Forderung des Lesers zum belehrenden Schrifttum“, u. a. m. So entspricht der Kurjus auch in diesem Jahre für alle Teilnehmer einen interessanten und anregungsreichen Verlauf.

Zur kostenlosen Teilnahme an dem Kurjus sind alle Interessenten eingeladen. Da die Teilnehmerzahl aber nur begrenzt und der Anhang erfahrungsgemäss sehr gross ist, muß die Zulassung von der Anmeldung bis zum 1. Oktober abhängig gemacht werden. Anmeldungen sind an das Generalsekretariat zu richten, das auf Wunsch auch Wohnungen vermittelt.

Bildheim. Aus Anlaß der Bernhards-Jahrhundertfeier machen die Pfarrhausdamerinnen des Bezirkes Raffart eine Wallfahrt nach Bildheim. Die Teilnehmerinnen mögen in Raffart mit dem Zug 1 Uhr 15 sich nach Durmersheim begeben. Von dort geht es in Prozession zur Wallfahrtskirche, wofolbit um 2 Uhr der Gottesdienst beginnt mit Predigt eines Redemptoristenpaters und Beichtgelegenheit. Also auf nach Bildheim am Donnerstag, den 18. September.

Hinweis

Hinweis. Einem Teil der heutigen Ausgabe unserer „Wöchentlichen Beobachter“ liegt ein Prospekt der Firma Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G. bei, den wir der besonderen Beachtung unserer geschätzten Leser und Leserinnen empfehlen.

Börsenkurse vom 8. Sept. 1928

Berliner Effekten

	7. Sept.	8. Sept.
Ablösg. m. Ausl. Kl.	—	51,60
Ablösg. dto. gr.	51,20	51,60
Ablösg. ohne	17,10	16,80
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	—	18
5% Preuss. Kali	6,60	6,51
5% Preuss. Roggtrbk.	9,07	9,06
Schantungsbahn	7,00	7,00
Südd. Eisenbahnen	—	126,5
Baltimore	—	—
Hapag	168 1/2	168,5
Hambg. Südamerika	198	198,5
Hansa	198,5	198
Nordd. Lloyd	164 1/2	154
Danabank	274 1/2	278,5
Deutsche Bank	168,5	168
Diskonto-Gesellschaft	166,5	166 1/2
Dresdner Bank	170 1/2	170,5
Reichsbank	822	826,5
Rhein. Kredit	126,5	126,5
Akkumulatoren	175,5	176
Adlerwerke	127 1/2	128,5
A. E. G.	188,5	189,5
Augsburg-Nürnberg	—	98 1/2
Bergmann	199 1/2	201 1/2
Berl.-Karlsruher Ind.	—	—
Brown-Boveri	159	158
Buderus	88,5	88 1/2
Chem. Albert	—	—
Daimler	108,5	108,5
Dtsch. Erdöl	189 1/2	189 1/2
Dtsch. Linoleumwerke	363	362
Dtsch. Maschinen	58,5	58 1/2
Dtsch. Petroleum	86-87	86,5
Eisenhandel	179	78 1/2
Dynamit Nobel	126,5	126
Dtsch. Wolle	48	47,5
Els.-Bad. Wolle	—	—
Eschweiler Bergwerk	222 1/2	223
Farbenindustrie	264,5	268
Feldmühle	245	246 1/2
Felten & Quilleaume	146	147
Gaggenau	28	27 1/2
Gelsenkirchen	126	125,5
Gesfürl.	268	268
Goldschmidt	104	102 1/2
Gritzner	128	128
Guanowerke	65,5	65 1/2
Hammern	148	—
Hannov. Maschinen	50	50
Harpener	158	151,5
Hirsch Kupfer	185 1/2	185
Holzmann	141,5	140 1/2
Hösch Eisen	188	188
Max Tüdel	128	—

	7. Sept.	8. Sept.
Karlsruher Maschinen	—	—
Kali Aschersleben	269,5	269
Knorr Heilbronn	147,5	148
Kollmar & Jourdan	78,5	78 1/2
Lahmeyer	176	178,5
Leopoldgrube	73 1/2	78
Laurahütte	71	71
Lindes Eismaschinen	189,5	182
Ludwig Löwe	244	242
Mannesmann	186 1/2	188
Motoren Deutz	61	—
Oberbedarf	104,5	106
Oberkoks	112	111 1/2
Orenstein	119	118
Phönix	98	91 1/2
Rhein Stahl	144,5	145
187 1/2	155	
Schueck Montan	208 1/2	200
Schuckert	885 1/2	882
Siemens & Halske	188	140
Sinner	177	177
Stolberger Zink	146	144 1/2
Südd. Zucker	492,5	497 1/2
Svenska	182 1/2	182
Tuchfabrik Aachen	170,5	170 1/2
Ver. Ut. Nickel	571	572
Ver. Glanzstoff	96,5	96 1/2
Ver. Stahlwerke	196	196,5
Stahl Zypen	187 1/2	189
Wanderer	275	275,5
Westeregeln	108,5	105,5
Wieslochert Ton	286 1/2	286 1/2
Zellstoff Waldhof	119	118
Concordia Spinnerel	221 1/2	222,5
Bayrische Motoren	52,5	52 1/2
N. S. U.	154	154
Rhein-Elekt.	—	—
Kronprinz Metall	—	—

Licht & Kraftv. Zellstoff-Verein Klöckner

	7. Sept.	8. Sept.
Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

Berliner Devisen

	7. Sept.	8. Sept.
Buenos-Aires	1,764	1,768
Kanada	4,195	4,206
Japan	1,923	1,927
Kairo	20,86	20,90
Konstantinopel	2,174	2,178
London	20,888	20,878
New York	4,1925	4,2005
Rio de Janeiro	0,4985	0,5005
Uruguay	4,271	4,279
Amsterdam	168,07	168,41
Athen	5,425	5,425
Brüssel	58,255	58,405
Danzig	81,82	81,48
Helsingfors	10,554	10,574
Italien	21,95	21,99
Jugoslawien	7,871	7,885
Kopenhagen	111,84	112,06
Reykjavik	92,16	92,84
Lissabon	18,88	18,92
Oslo	111,82	112,04
Paris	16,885	16,405
Prag	12,428	12,448
Schweiz	80,71	80,87
Sofia	3,027	3,028
Spanien	69,43	69,57
Stockholm	112,20	112,42
Wien	59,07	59,19
Budapest	78,07	78,21

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 7. IX. 1928

	Kupfer, Tendenz: stetig			Blei, Tend.: abgeschw.			Zinn, Tend.: still		
	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld	Bezahl.	Brief	Geld
1. Januar	—	126,75	126,50	—	48,50	48,—	—	48,—	48,—
2. Februar	—	126,75	126,50	—	48,50	48,—	—	48,—	48,—
3. März	—	126,75	126,50	—	48,50	48,—	—	48,—	48,—
4. April	—	126,75	126,50	—	48,50	48,—	—	48,—	48,—
5. Mai	—	127,—	126,75	—	48,50	48,—	—	48,—	48,—
6. Juni	126,75	127,—	126,75	—	48,50	48,—	—	48,—	48,—
7. Juli	—	127,—	126,75	—	48,50	48,—	—	48,—	48,—
8. August	—	127,—	126,75	—	48,50	48,—	—	48,—	48,—
9. September	—	127,—	126,—	—	48,—	48,—	—	50,—	48,—
10. Oktober	—	127,—	126,50	—	48,50	48,—	—	48,—	48,—
11. November	—	126,75	126,50	—	48,50	48,—	—	48,—	48,—
12. Dezember	—	126,75	126,50	—	48,25	48,—	—	48,—	48,—

Karlsruhe

den 9. September 1928

Paratyphus

Fast in jedem Jahr häufen sich gegen Ende des Hochsommers und Herbst die Erkrankungen an Typhus. Dank der Verbesserungen auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege haben die Todesfälle im Vergleich zu früher erheblich abgenommen. Während noch vor ungefähr fünfzig Jahren auf 1 Million Einwohner circa 500 Todesfälle kamen, sind diese auf eine ganz geringe Zahl zurückgegangen. Eine größere Frequenz weisen dagegen alljährlich die Erkrankungen durch den Paratyphusbazillus auf. Diese haben ihren Namen daher, weil sie zuerst bei Personen gefunden wurden, die unter den typischen Anzeichen des Unterleibstypus erkrankt waren. Man unterscheidet zwei Arten von Paratyphusbazillen, die der Bakteriologie mit Bazillus A und B bezeichnet. Während der eine bei allen hauptsächlichsten Speisevergiftungen sich vorfindet, tritt der andere bei allen typhösen Erkrankungen in Erscheinung. Nicht nur bei schon erkrankten Menschen kann man das Vorhandensein der Bazillen nachweisen, sondern auch bei völlig gesunden. Deshalb treten so häufig Erkrankungen durch den Genuß von Fleisch auf, das bei der Unterzucht völlig einwandfrei war, da das Fleisch erst nachträglich von Menschen infiziert worden ist, die bei der Bearbeitung des Fleisches den Paratyphusbazillus ausgegeben haben.

Aber nicht in der Großstadt, wie man eigentlich annehmen sollte, sondern gerade in kleinen Orten, wo das Fleisch, namentlich bei Fleischschlachten, oft nicht der vorgeschriebenen Untersuchung unterworfen wird, treten Erkrankungen auf; es wird immer wieder vor dieser Unterlassung gewarnt und ebenso oft wird die Warnung unbeachtet gelassen. Die wichtigste Vorbedingung für die Bekämpfung beruht in dem rechtzeitigen Erkennen der Krankheit. Billige Isolierung der Erkrankten ist notwendig, da sie ihre Umgebung leicht anstecken können, wenn man sich nicht durch sorgfältige Desinfektion zu schützen weiß. Vor allen Dingen sei man beim Genuß frischen Fleisches vorsichtig. Ist man sich über seine Herkunft nicht ganz sicher, so genieße man es nur gut gekocht oder gebraten. Alle Speisen sollten von einwandfreien Beschaffenheit sein, denn die Bakterien vermehren sich ungeheuer, wenn die Nahrungsmittel nicht sorgfältig aufbewahrt werden.

Durch die völlige Heilung der Erkrankten ist keineswegs die Gefahr dafür gegeben, daß auch alle Bazillen im Körper abgetötet sind, man wird im Gegenteil fast immer feststellen können, daß dauernd oder zeitweise Bakterien durch Darm und Harn abgeführt werden und eine beständige Krankheitsquelle bilden. Auch in der Gallenblase können sich die Erreger lange lebend erhalten, ohne daß sich ihr Vorhandensein irgendwie bemerkbar macht. Deshalb ist auch leicht erklärlich, wenn plötzlich Magenentzündungen auftreten, ohne daß der Urheber eine Abtunung von seiner Schuld hat.

Aus der Stadtratssitzung vom 6. Sept. 1928
Stadtratsergänzung. Die Wahl eines Ergänzenden für den verstorbenen Stadtrat August Herrmann wird auf Montag, den 17. September, 18 bis 19 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses anberaumt.

Vermietung von Hafengelände. An eine auswärtige Eisenfirma werden rund 3000 Quadratmeter Hafengelände zum Zweck des Umfachs und der Bearbeitung von Eisen und Stahlblech vermietet.

Karlsruher Lichtfest. Der Stadtrat genehmigt nach Vorschlägen des städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amtes die Antrichtung wichtiger öffentlicher Gebäude der Stadt aus Anlaß des „Karlsruher Lichtfestes“ am 6., 7. und 8. Oktober d. J. mittels elektrischer Fluoreszenzlichter.

Beteiligung der Stadt an dem Mittelhandlungsanstalt in Heilbronn. Beim Bürgerausschuß wird die Beteiligung der Stadt an der Spekerstraße-G. m. b. H. in Heilbronn mit einer Stammeinlage von 30 000 RM beantragt.

Förderung des Wohnungsbaues 1928. Für die Herstellung von 34 Wohnungen in 14 Wohngebäuden bewilligt der Stadtrat Baukosten im Gesamtbetrag von 154 500 RM, sowie Zinsbeihilfen aus einem Kapitalbetrag von 383 100 RM. Außerdem werden zur Herstellung des Schwemmanstufes von 17 Wohngebäuden Darlehen von zusammen 12 000 RM zugelegt.

Kaufpreisanlage für die Festhalle und des Konzerthauses. Der Stadtrat genehmigt die Beschaffung und den Einbau einer Kaufpreisanlage für die Festhalle und des Konzerthauses, bestehend aus einer in der Festhalle einzubauenden Apparatur mit Mikrophon, einer Anzahl kleiner Kaufpreisanlagen im großen und kleinen Saal der Festhalle und einem großen Kaufpreisanlage im Konzerthaus. Nach Fertigstellung kann die Anlage von den Mietern der Säle gegen Zahlung einer Miete benützt werden. Für das Wirtschaftsjahr 1929 ist der Anschluß des Stadtkriegens und der städtischen Ausstellungshallen an die Kaufpreisanlage in Aussicht genommen, detart, daß — ebenso wie von der Festhalle und dem Konzerthaus — auch von diesen Orten aus die Anlage besprochen werden kann.

Dienstausscheidungen. Dem Obervermeier Karl Bürgin, dem Oberpostenführer Karl Schumacher und dem Oberkammerdiener Walter beim städtischen Postamt wurden in Anerkennung höherer treuegeleiteter Dienste die Ehrenurkunde der Stadt verliehen. — Dem Hafenarbeiter Franz Raffäcker und dem Schlosser Adolf Kühn beim städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amt wurden in Anerkennung höherer treuegeleiteter Dienste Ehrenurkunden bewilligt.

Das Badische Konservatorium für Musik

erhielt durch die Regierungsverordnung vom 13. Januar ds. J. auf neue seine Bedeutung als Landesinstitut bestätigt, da diese Prüfungsordnung für das künstlerische Lehramt an höheren Lehranstalten enthaltende Verordnung das Studium am Badischen Konservatorium in Karlsruhe für die Dauer von zwei Jahren obligatorisch macht. Zur gründlichen Vorbereitung auf diese Prüfung, sowie auch auf die durch die Verordnung vom 15. Mai ds. J. geregelte staatliche Musiklehrerprüfung, hat nun das Badische Konservatorium eine innere Neuordnung, vor allem des theoretischen Unterrichts vorgenommen, dem nunmehr auch Vorlesungen in Vokalfest und Musik sowie ein musikalisch-wissenschaftliches Seminar angehängt wurden. In allen anderen Fächern beginnen am 15. September neue Kurse.

Der 10 000. Besucher hat Freitag abend die Kleingarten-Ausstellung passiert.

Die Ausstellung wurde auch die letzten Tage stark besucht. Freitag abend 10 Uhr passierte der 10 000. Besucher, Herr Karl Jörger, Buchdrucker, wohnhaft Luisenstraße 78 in Karlsruhe. Derselbe wurde nach Lösung der Karte seitens der Ausstellungsleitung begrüßt und ihm als Ehrengabe eine große wertvolle Blumenbörse gefüllt mit Blumen, gefertigt von der Staatlichen Majolikamanufaktur überreicht. — Die Filmvorführung im Konzerthaus hätte besser besucht sein dürfen. Immerhin war der Saal und die Gallerien etwa zu dreiviertel besetzt und die Besucher werden in jeder Hinsicht zufrieden gestellt sein. — Am Sonntag abend ist Schluß der Ausstellung mit Preisverteilung. Ab abends 7 Uhr können die Besucher, um zu räumen, Blumenbörse (soweit vorhanden mit Blumen) zum Selbstkostenpreis erwerben. Wer schöne Ausstellungsbilder kaufen will, sollte von dieser Gelegenheit Gebrauch machen. (Siehe Anzeige.)

Größerer Dachstuhlbrand in der Kaiserallee.

Gestern vormittag 8.22 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach Kaiserallee 137 gerufen, wo ein Dachstuhlbrand ausgebrochen war. Das Feuer wurde erst durch Gegenüberwohnende bemerkt und gemeldet, jedoch es bereits eine erhebliche Ausdehnung angenommen hatte, als der erste Hülfszug eintraf. Da die Dachstuhlhalterung über die Brandmauer zum Nachbarhaus geführt war, bestand die Gefahr, daß das Feuer übergriffe; deshalb wurde sofort nach ein weiterer Hülfszug herbeigerufen. Die Hülfsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da die Rauchentwicklung infolge des verschleierten Lagergutes sehr heftig und kein Abzug vorhanden war, jedoch der Hülfsangriff im Innern nur mit Gasmasken und zwei Leitungen vorgetragen werden konnte. Gleichzeitig wurde das Schieferdach von außen mit einer 75 Millimeter-Leitung gelöscht, um ein Weitergreifen des Feuers zwischen Schalung und Dachhaut über die Brandmauer auf das Nachbargebäude zu verhindern. Trotz dieser Vorkehrung ist der Brand doch an einigen Stellen übergegangen, konnte aber mit keinem Hülfsgerät gedämpft werden, jedoch die zum Schutz ausgelegte vierte Leitung nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Ueber die Ursachen des Brandes ist noch nichts bekannt, ebenso über die Höhe des Schadens. Der Dachstuhl des Nachbargebäudes ist zerstört, ebenfalls die dort lagernden Gegenstände. Der Wasserschaden ist trotz der Ausdehnung und Heftigkeit des Feuers gering, jedoch die Wohnungen im Dachstuhl wahrscheinlich nicht geräumt zu werden brauchen.

Privatpargessellschaft. Es wird auf die Anzeige der Städtischen Sparkasse in diesem Blatt besonders aufmerksam gemacht.

Verkehrsunfall. In der Hauptstraße in Rintheim stießen Freitag nachmittag ein Personenkraftwagen im Rückwärtsfahren mit einem Lieferkraftwagen zusammen, welcher dabei erheblich beschädigt wurde. Die Schuld trägt der Führer des Personenkraftwagens, der es unterlassen hatte, vor dem Rückwärtsfahren die vorgeschriebenen Warnungszeichen zu geben.

In die Pfing, konnte aber von einem Helffler gerettet werden.

16 Motorräder beschlagnahmt. Freitag wurden 16 Motorräder wegen belästigenden Geräusches oder Rauchens angezeigt. Fünf wurden von der Straße weg polizeilich beschlagnahmt.

Besonnenen wurden: Eine Händler-Gesellschaft aus Pfaffenberg, welche zur Erziehung einer monatigen Gefängnisstrafe gesucht wurde, sowie 5 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Badisches Landestheater. Von den Reformopern Gluck unterscheidet sich die Oper „Alceste“ dadurch, daß sie bei physischer Vertiefung der Rolle der Titelträgerin mit großen Massen arbeitet. Kaiser Hofel hat die Rollenbilder schmeichelt dem Auge, sorgt für Tempo, und gibt dem Ganzen Festspielcharakter. Die heutige Aufführung beginnt um 19.15 Uhr. Es wirken mit die Damen Elise Wank, Marie Fanz, Jenny Schneider und Magda Straß sowie die Herren Karlheinz Röber, Wilhelm Reutwig, Carsten Lorenz, Josef Kühr, Theo Straß und Ludwig Waldmann.

Badischer Kunstverein. Nach wöchentlichem Pause sind die Ausstellungsräume ab 8. September wieder geöffnet. Anlässlich der Karlsruher Herbsttage findet eine Ausstellung von Werken der Malerei und Plastik in Karlsruhe statt. (Siehe Anzeigenteil.)

Promenadenkonzert. Der Musikverein Karlsruhe wird heute bei günstiger Witterung von 12-14 Uhr ein Promenadenkonzert auf dem Werderplatz veranstalten.

Aus den Vereinen

Verein ehemaliger 11ter Karlsruhe. Am letzten Sonntag zog eine große Schar Vereinsmitglieder nebst Angehörigen unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle Bulach in die Wirtschaft zur schäumenden W in Bulach zum Gartenfest der ehemaligen 11ter. Der große Garten und Saal waren dicht besetzt. Da nicht nur 11ter, sondern auch Bulacher Bürger an dem Feste teilnahmen, so war es ein Gemeindefest, das in allem schön verlaufen ist. Für die freundliche Aufnahme und die zahlreiche Beteiligung sagen wir den Bulacher Bürgern besten Dank. Die Vereinsleitung hatte es an Unterhaltung nicht fehlen lassen. Gluckrad, Freischützen, Preistegeln, Kinderbelustigung usw. Das Sängerkvartett Karlsruhe-Süd trug auch mit einigen Liedern zur Unterhaltung bei, hierfür besten Dank. So konnte am Abend jeder Teilnehmer wohlbedient nach Hause gehen in dem Bewußtsein, einmal wieder große Stunden verleben zu haben.

Eine Wiedereröffnungsfeier der Kameraden des ehemaligen Landsturm-Bataillons Mosbach XIX — 12 fand am Sonntag, den 2. September 1928 im Bernhardshof in Karlsruhe, Durlacher Allee 20, statt. Die Veranstaltung war von nah und fern zahlreich besucht. Seit Auflösung des Bataillons 1918 war das erste Zusammenkunft und die Freude der Kameraden, sich nach zehn Jahren wieder sehen und begrüßen zu können, war daher sehr groß. Einftimmig wurde beschlossen, weitere solche Feiern abzuhalten, die nächste soll im Monat Mai 1930 in Heidelberg stattfinden.

Amtliche Anzeigen.

Erzdiözesanliche Vorbericht über den Verkauf von Zeitschriften im Umkreis der Landeshaupstadt Karlsruhe an Werthagen.

Auf Grund des § 130a Absatz 4 der Reichsgewerbeordnung in Verbindung mit § 9 der Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten vom 18. 8. 1919 wird mit Zustimmung des Stadtrats der Landeshaupstadt Karlsruhe und nach Vollziehung der Erklärung durch Herrn Landesbeauftragten vom 17. 8. 1928 die erzdiözesanliche Vorbericht vom 28. 1. 1927 durch nachfolgende erzdiözesanliche Vorbericht für die Landeshaupstadt Karlsruhe ersetzt:

§ 1.
 Das Verbot von Zeitschriften auf öffentlichen Plätzen, Straßen und Plätzen, aber an anderen öffentlichen Orten ist an Werktagen allgemein von 5 Uhr vormittags an, auf den Bahnhöfen in Karlsruhe jedoch von 4 Uhr vormittags an gestattet.

§ 2.
 Die in Riffer VI Absatz 3 der Verordnung vom 20. 4. 1920, die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe in der Landeshaupstadt Karlsruhe betr. getroffene Regelung des Verkaufs von Zeitschriften an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen wird hierdurch nicht berührt.

§ 3.
 Zum Verbot der Zeitschriften gegen diese Vorbericht werden gemäß § 14a der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafen bis zu 500 RM, im Unvermögensfälle mit Haft bestraft.

Karlsruhe, den 30. August, 1928. D.-S. 78
 Rab. Bezirksamt — Polizeidirektion.

Handelsregisterertrag.

1. Sals & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe, (Kaiserstraße 26). Gegenstand des Unternehmens: An- und Verkauf von Waren und Fernleitung über Art. von Maschinen, Schneidmaschinen, Nähmaschinen und Fräsen. Stammkapital: 20 000 RM. Geschäftsführer: Leo Rab, Kaufmann, Karlsruhe. Der Gesellschaftsbeitrag ist am 13. August 1928 erbracht. Wird ein weiterer Geschäftsführer bestellt, so sind nur beide Geschäftsführer gemeinsam zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. 8. Sept. 28.

Amtsgericht Karlsruhe.

Güterrechtsregistererträge.

1. Zu Band I Seite 114: Rudolf Preibich, Oberpostenführer, Karlsruhe, und Wilhelmine geb. Schottmüller. Die Aufhebung des Rechts der Frau innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte ihres Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ist auf Antrag des getrennt lebenden Ehemannes aufgehoben. 3. Sept. 28.

2. Seite 128: Käufer Franz Josef Kaufmann, Karlsruhe, und Anna geb. Giese. Vertrag vom 31. August 1928. Gütertrennung. 4. Sept. 28.

Amtsgericht Karlsruhe.

Handelsregistererträge.

1. M. Schneider, Karlsruhe. Die Firma ist geändert in: Hugo Kohl, Karlsruhe. 8. Sept. 28.

2. Zimmermann & Co., Karlsruhe. Die Statuten des in Zimmermann ist erloschen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist künftig nur der Geschäftsführer Leopold Sautenbühler befugt. 7. Sept. 28.

Amtsgericht Karlsruhe.

Grundbuchs-Zwangversteigerung

Z. N. 20/28. Im Verfahren der Zwangsversteigerung des Grundbuchs Nr. 20/28 in Karlsruhe, gelegen im Grundbuche des Versteigerungsbezirks auf dem Namen des Karl Fiedler, Biergäßchen in Karlsruhe in Eigentum Anna Fiedler, Stenotypistin in Karlsruhe, Frieda Fiedler in Karlsruhe, Elisabeth Fiedler in Karlsruhe in Eigentum 1/2 (Anteil der verstorbenen Regina Fiedler geb. Reih in Karlsruhe) eingetragene Grundbuch

am Montag, den 5. November 1928, nachmittags 3 Uhr, in den Dienststunden: Kaiserstraße 184, 2. Stod, Zimmer Nr. 14, in Karlsruhe — verteilt werden. Grundbuch Nr. 20/28: Gegenstraße Nr. 16: 3 a 85 qm Hofreite. Darauf steht: a) ein dreifaches Wohnhaus mit Schenkenkeller und Kellereid. b) ein dreifaches Hinterhausgebäude. Querbau mit Schenkenkeller und Manntarben. c) ein einseitiger Seitenbau an b angebaut. d) ein einseitiger offener Schuppen an c angebaut.

Schätzungswert: ohne Zubehör 85 000 RM, mit Zubehör 95 000 RM.

Der Versteigerungsbericht ist am 26. Juli 1928 in das Grundbuch eingetragen worden. Die Einträge der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundbuch betreffenden Nachrichten, insbesondere der Schätzungsurkunde, ist lebermann gefasst. Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsbezirks aus dem Grundbuch nicht zu ersehen waren, sind während der Versteigerungstagfahrt vor der Aufhebung zur Klage von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerpricht, glaubhaft zu machen. Inbetracht dessen wird hiermit die Vertretung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungsbezirks dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Zur Ersetzung über das geringste Gebot werden die Bietenden auf Donnerstag, den 25. Oktober 1928, nachmittags 3 Uhr, in das Katastralsgebäude Kaiserstraße 184, 2. Stod, Zimmer Nr. 14, geladen. Wer ein der Versteigerung entzweifelndes Recht hat, muß vor der Erstellung des Aufschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Inbetracht dessen tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verteilbaren Gegenstandes.

Karlsruhe, den 4. September 1928.
 Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Ersatzwahl in den Stadtrat.

Durch das Ableben des Herrn Stadtrats August Herrmann ist die Stelle eines Stadtrats erledigt. Da die Wahlvorschriften für die Stadtratswahl vom Dezember 1926 keinen Bescheid mehr enthält, ist gemäß § 23 Absatz 2 der Badischen Gemeindeordnung und § 52, 48 der Gemeindeverordnungen ein Ersatzwahlamt mit dem Stadtrat (November 1920) zu wählen.

Wähler in den Stadtrat sind alle mindestens 25 Jahre alten Gemeindeangehörigen, deren Wohnort nicht ruht. Die Wahl zum Stadtrat können aber diejenigen Gemeinbürger, durch welche die Kasse des Staats über die Gemeinde ausbezahlt wird, nur annehmen, wenn sie ihr bisheriges Amt niedergelegt, als Mitglied des Stadtrats können weiter nicht nachrüden. Bewerber zum Stadtrat müssen und solche Personen, welche mit einem Mitgliede des Stadtrats in gerader Linie verwandt, verwandter oder durch Annahme an Kindesstatt verbunden, oder in der Seitenlinie bis zum 3. Grad verwandt oder bis zum 2. Grad verwandter sind, wenn die Ehe, durch welche die Schwägerin begründet ist, nicht mehr besteht, ebenso nicht Bewerber, welche als offene oder persönlich haftende Gesellschaftler mit einem Stadtratmitglied bei der gleichen Handelsgesellschaft beteiligt sind.

Wahlberechtigt sind die Stadtratsmitglieder. Zur Gültigkeit der Wahl ist erforderlich, daß mehr als die Hälfte der Stadtratsmitglieder gewählt hat. Gewählt ist, wer die meisten Stimmen auf sich vereinigt (einfache Stimmenmehrheit).

Das Wahlrecht wird in Berlin durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgedrückt. Die Stimmzettel sollen 9/12 Zentimeter groß, müssen von weisem oder weißlichem, mittelstarken Schreibpapier und dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein. Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahlraumes handschriftlich oder im Wege der Verbleibung mit dem Namen des zu Wählenden zu versehen. Dieser muß auf dem Stimmzettel so bezeichnet sein, daß er nicht mit anderen Personen gleichen Namens in der Stadt verwechselt werden kann. Soweit zu diesem Zweck erforderlich, ist außer dem Familiennamen der Vorname oder die zu Wählenden sonst unterzeichnete Bezeichnung einzutragen.

Die Ersatzwahl findet am Montag, den 17. September d. J., von 18 bis 19 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses statt. Die Stadtratsmitglieder haben hiermit zur Wahl ein.

Karlsruhe, den 6. September 1928.
 Der Oberbürgermeister.

Bodenteppiche

entstaubt, reinigt und färbt

Färberei Printz A.-G.

Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

Zur Eintragung des Aufwertungsbeitrages werden nunmehr auch die letzten Nummern der alten Sparbücher der

Privat-Spargesellschaft

aufgerufen, somit alle — noch nicht vorgelegten — Nummern von

I bis 50507

in der Woche vom

10. — 15. September

Die Bücher sind in der Stadt: Sparkasse, Eingang Jähringerstraße, 2. Stod, Zimmer Nr. 4a, während der üblichen Kassenstunden abzugeben; soweit die Bücher früher von der Privatpargessellschaft eingezogen sind, welche die damals ausgestellte Bescheinigung mitgebracht werden.

Städt. Sparkassenamt.



Was hab' ich doch für eine sparsame Gattin!

wird auch Ihr Gatte stolz von Ihnen sagen, wenn er sieht, wie vorteilhaft Sie jetzt an den

Aussteuer-Tagen

bei uns kaufen Montag / Dienstag / Mittwoch ist noch Gelegenheit, besonders günstige Einkäufe in Aussteuerwaren, Wäsche, Betten etc. zu tätigen.

W. Boländer

Bekanntmachung.

Die städtische Stadtgarten-Verordnung, betr. die Stadtgarten-Verordnung wird ab Montag, den 10. September 1928, weiter schriftlich über die Gartenstraße verlegt.

Karlsruhe, den 8. September 1928.

Städt. Bahnamt.

Wanzenot

vollständig gerichtet, ist sofort in Garant. Erhältl. A. Göltern, Herrenstraße 5.

Todes-Anzeige.

Am Samstag, den 2. ds. Mts. starb im Alter von 83 Jahren, wohl vorbereitet unsere liebe Tante und Schwägerin

Fräulein

Krescentia Köppel

Im Namen der Trauernden:

Oskar Köppel, Rechtsanwalt.

Karlsruhe, den 7. September 1928.

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Das Thermometer

Von Jo Hanns Röster.

Ramses kauft ein Thermometer.
Für das gute Zimmer.
Hängt es an die Wand.
Und harri der Dinge.

Mit Ramses harren der Dinge.
Ramses seine Frau.
Ramses sein Junge.
Ramses seine Tochter.
Ramses seiner Tochter ihr Bräutigam.
Ramses seiner Tochter ihres Bräutigams Vater.
Ramses seiner Tochter ihres Bräutigams Vater seine Frau.
Alle harren der Dinge.

Das Thermometer steigt.
Von minus zehn Grad der winterlichen Stra-
sentemperatur auf zehn Grad plus.
Auf fünfzehn Grad.
Auf zwanzig Grad. Auf dreißig Grad.
„Siehste,“ schimpfte Ramses zu seiner Frau,
„da haben wir wieder den Salat. Wie oft sage
ich dir, du sollst nicht so einfachein.“
„Ich habe gar nicht eingefachein.“
„Du hast eingefachein.“
„Ich habe nicht.“
„Du hast.“
„Nein.“
„Galt.“
„Hum,“ machte Ramses sein Sohn und Ram-
ses seine Tochter.
„Thermometer dir nur vor Augen,“
hollendet Ramses den Saß. Das Thermometer
zeigte bereits vierzig Grad.
Schweißtropfen standen Ramses auf der Stirn.
Und Ramses seiner Frau.

Und Ramses seinem Jungen.
Und Ramses seiner Tochter.
Und Ramses seiner Tochter ihrem Bräutigam.
Und Ramses seiner Tochter ihres Bräutigams
Vater.
Und Ramses seiner Tochter ihres Bräutigams
Vater seiner Frau.
Das Thermometer zeigte bereits fünfzig Grad.
Da legten sie ab.

Sie legten ab den Mantel.
Sie legten ab den Hut.
Sie legten ab das Jacket.
Sie legten ab den Rock.
Sie legten ab die Schuhe und die Strümpfe.
Und standen allesamt im Semd
Vor dem Thermometer.
Ramses.
Ramses seine Frau.
Ramses sein Junge.
Ramses seine Tochter.
Ramses seiner Tochter ihr Bräutigam.
Ramses seiner Tochter ihres Bräutigams Vater.
Ramses seiner Tochter ihres Bräutigams Va-
ter seine Frau.
Das Thermometer stieg auf sechzig Grad.

Da öffnet sich die Türe.
Herein trat Großvater.
Im viden Beig.
„Huh, eine Hundekälte ist bei Euch.“
„Kälte?“, schreien alle um Ramses, „wir er-
stiden vor Hitze.“
„Ihr seid ja verrückt. Draußen ist Schnee
und Eis und Ihr habt nicht einmal eingeholt.“
„Siehste,“ triumphierte Mutter.
„Aber das Thermometer zeigt doch schon sieb-
zig Grad.“
„Ja,“ sagte Großvater, „das Thermometer.
Das zeigt bald noch mehr. Ich fenne doch die

Wohnung. Ihr habt es doch an die Stelle der
Band gehalten, wo auf der anderen Seite der
Wäder seinen Wadofen stehen hat.“

Da schämten sich Ramses seine Frau und
Ramses sein Sohn und Ramses seine Tochter
und Ramses seiner Tochter ihr Bräutigam und
Ramses seiner Tochter ihres Bräutigams Vater und
Ramses seiner Tochter ihres Bräutigams Vater
seine Frau gar sehr.

Und sie nahmen das Thermometer von der
Band und hängten es zweds Messung der Sim-
mertemperatur zwischen die Doppelfenster.

Tages-Anzeiger

für Sonntag, den 9. September 1928

- Badisches Landesheater. Abends 7½ Uhr: Amida.
- Badische Lichtspiele (Stadt. Konzerthaus). Nachmittags 4 Uhr und abends 8¼ Uhr: Die Jungferreise der Cap Arcona.
- Stadgarten. Von 11—12¼ Uhr: Freilongert. Von 4—6¼ Uhr: Nachmittagskonzert. Von 8—10¼ Uhr: Abendkonzert.
- Badischer Leibgymnastik-Verein e. V. Karlsruhe. Vormittags 10¼ Uhr im kleinen Saal der Stadt. Festhalle aus Anlaß des 85. Stiftungsfestes: Reichhalt. abends 7 Uhr im gleichen Saal: Festbankett mit Ball.
- S.S.S. Sportplatz. Nachmittags ¼ 4 Uhr: Verbandspiel: S.S.S. — F. C. Wilingen.
- Stadt. Ausstellungshalle. Kleingarten-Ausstellung. Plan-Bildschau.
- Baden-Baden (Kurhaus). Nachmittags 4 Uhr: Langtee mit Modenschau.

Katholiken! Werbet für eure Presse!

Badische Landeswetterkarte
Ausgegeben am Samstag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Unsere Witterung steht noch immer unter dem Einfluß des kontinentalen Hochdruckgebietes. Kleinere Tiefdruckgebiete über England und Nordwestfrankreich erkennbar sind, werden uns voraussichtlich nur vorübergehende Bewölkung bringen. Im Allgemeinen wird daher das heitere, trockene Wetter auch morgen noch erhalten bleiben.

Wetterausichten für Sonntag, 9. September. Vorwiegend heiter, trocken und warm.

Wassersstände des Rheins: Balzhut 266, gef. 2; Schusterinsel 183, um.; Rehl 255, gef. 8; Ragau 418, gef. 6; Mannheim 298, gef. 8.

Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reis, für auswärtige Politik und Finanzen: Dr. G. A. Berger, für Anzeigen und Bekanntheit: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.

Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Berliner Redaktion:
Job. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Guten-bergsstraße 12.

Herbst und Winter 1928

Die neuesten Herren & Damenstoffe zeigen

Leipheimer & Mende

Zwei neue, bereits aber in der Praxis bewährte Unterrichtsbücher für Volks- und Fortbildungsschulen von Pfarrkurat August Bettez

Kathol. Wegweiser
Eine Glaubenslehre besonders für die Jugend der Fortbildungsschule, Christenlehre und Vereine.
2. Auflage.
Gebunden RM. 3.—
Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Unterwegs
Eine Lebenskunde insbesondere für die Jugend der Fortbildungsschule, der Christenlehre und Vereine.
Gebunden RM. 3.50.
Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Der aus eigener Erfahrung weiß, wie schwer es ist, der heutigen Jugend die christliche Wahrheit in einer Form zu bieten, die sie wirklich packt, wird dem Verfasser für das gelungene Werk Dank wissen. In den einzelnen Wort-tragen pulsiert frisches Leben, überall merkt man den Bratwiler. Köge das Büchlein vielen jungen Menschen auch ein Begleiter ins Leben werden!

Kath. Kirchenztg. Salzburg 1928, Nr. 12.

Pfarrer Neuberger in der Singer-Quartierschrift 1928/IV.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei. — Karlsruhe i. B.

Kauf Möbel nur bei Krämer ein
Dann wirst du stets zufrieden sein

S. KRÄMER, Möbel- u. Bettenhaus
Karlsruhe, Kaiserstrasse 30

Saargebiet?
Dann die bestbewährte
Neunkirchener Zeitung
die in der Reihe der saarländischen Zeitungen einen hervorragenden Platz einnimmt. Die N. Z. erscheint in Neunkirchen (Saar) und ist mit ihrer Auflage die massgebende und weitestverbreitete Tageszeitung des gesamten nördl. und nordöstlichen Saargebietes

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

CANADA

Regelmäßige direkte Abfahrten nach
Halifax
Quebec
Montreal

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
in **Karlsruhe: Lloyd-Reisebüro Goldfarb, Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstr.**
in Baden-Baden: Norddeutscher Lloyd, Vertretung Baden-Baden Lloydreisebüro G. m. b. H., Lichtenthalerstr. 10.
in Offenburg: Becht und Gehring, Güterbahnhof.
in Pforzheim: Lloyd-Reisebüro Franz Leppert, Schlossberg, 15

Frachtbriefe liefert Badenia A.-G.

Aufruf!



An die Karlsruher Geschäftswelt!

Die badische Landeshauptstadt rüftet sich zum

Lichtfest

In Verbindung mit dem Verkehrsverein und dem Karlsruher Einzelhandel wird die Stadt Karlsruhe während dreier Tage, am 6., 7. und 8. Oktober, monumentale Gebäude in allen Stadtteilen mit Licht fest anstrahlen. Die Beteiligung der gesamten hiesigen Geschäftswelt soll den Lichtfesten Charakter des Festes zu ihrem eigenen Vorteil erhöhen. Die Beleuchtung und Ausschmückung aller Schaufenster in den Haupt- und Nebenstraßen ist für das Lichtfest und Euch selbst ebenso wichtig, ebenso interessant, ebenso schön, wie die Anstrahlung unserer herrlichen Bauwerke.

Karlsruher Geschäftswelt, es gilt!

Benutzt die kostenlosen Sprechstunden in der technischen Beratungsstelle im Gaswerk I, kolt dort auch Auskünfte über die sehr entgegenkommende Anwendung der baupolizeilichen Vorschriften und laßt Euch daselbst in moderner Beleuchtung Eurer Läden künstlerisch beraten!

Wendet Euch alle beim Verkehrsverein, Geschäftsstelle Rathaus, zum Lichtfest an!

Licht schafft Werte! Es wirkt für Euch und bringt dauernden Nutzen!

II.

An die Karlsruher Bevölkerung!

Das „Lichtfest Karlsruhe“ muß sich zu einem

allgemeinen Volksfest

gestalten. Dies kann jedoch nur dann der Fall sein, wenn alle Häuser, so wie in den früheren Jahren bei festlichen Gelegenheiten, illuminiert werden. Alle Haushaltungen sollten daher für die drei Lichttage mit einer Anzahl von Talglämpchen in Gelatinkapseln die Fenster und Balkone

beleuchten,

wodurch ein glanzvoller Anblick erzielt wird. Karlsruhe wird damit für den Geschäfts- und Fremdenverkehr etwas Großes und Einzigartiges schaffen. Vom 17. September an sind in allen einschlägigen Geschäften Talglämpchen mit verschiedenfarbigen Hüllen zum Preise von 10 Pfennig je Stück zu haben. Man kann also auf solche Weise mit wenig Geld zum Gelingen des Lichtfestes und zur Schaffung eines alles befruchtenden Fremdenverkehrs beitragen.

Karlsruher Mitbürger, laßt Licht leuchten! Tut Euch bezirkweise zusammen und wetteifert untereinander in der Ausschmückung Eurer Stadteitel. Die Bürgervereine geben Euch dabei an die Hand! Alles Nähere besagen Flugblätter, die in den nächsten Tagen erscheinen und alle Haushaltungen zur Beteiligung am „Karlsruher Lichtfest“ auffordern werden.

Karlsruhe, den 7. September 1928.

Verkehrsverein Karlsruhe e. V.

Bad. Kunstverein E. V.
Waldstrasse 3.
Vom 8. bis 27. September 1928
anlässlich der Karlsruher Herbsttage:

Ausstellung
von Werken
Karlsruher Künstler

Geöffnet: Sonntags 11-1 Uhr
Werktags 10-1 und 3-5 Uhr.
Eintritt für Nichtmitglieder: 50 Pfg.

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse

Fernsprechanschluss:
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

Thermalbad Krozingen i. Br.
Erstes Herzheilbad Badens
Heisse Mineralbäder (40,8 Celsius) mit reichem Gehalt an natürl. Kohlensäure

Lehrstelle
als Kleidermacherin und Schneidlerin
Glanzende Hellerfolge bei: Herzleiden, Rheuma, Gicht, Ischias, Neuralgien, Frauenkrankheiten



Karlsruher Lichtfest

am 6., 7. und 8. Oktober 1928.

Unentgeltliche Beratungsstelle für alle Ladengeschäfte, die am Lichtfest durch Schaufenster-Beleuchtung, Reklame-Beleuchtung und dergleichen teilnehmen, im Verwaltungsgebäude des Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Amtes, Kaiserallee 11, Bau III.

Sprechstunden täglich — ausgenommen Samstags — 5 bis 6 Uhr. Ebenfalls selbstverständliche Beratung in den einschlägigen baupolizeilichen Fragen und künstlerische Anleitung für Beleuchtungsanlagen.

GALERIE MOOS
Kaiserstrasse 187
Gemälde von
ADOLF LUNTZ
H. Bunge — W. Winkler
SEPTEMBER 1928

Herrenstoff-Reste
werden wieder billig abgegeben
Tuchhandlung Braun
Karlsruh. 8, eine Treppe hoch neben der Handelskammer

ACHTUNG!
Nach den Ferien lassen Sie Ihren Gas- und Kohlenherd instand setzen bei
Weber & Sonnenwald
Billigste Preise!
Adlerstrasse 18, II. Tel. 3047.

Trefzger MOBEL

In 8 Verkaufsstellen gleich billige Preise!

Sie kaufen bei uns solide Möbel, die Ihnen zeitweilig Freude bereiten, zu denkbar billigsten Preisen. Sie werden solchen Entschluß nie bereuen.

Unverbindliche Besichtigung und Beratung in unserer Ausstellung

Karlsruhe
Kaiserstrasse 97

Stuttgart • Karlsruhe • Mannheim • Pforzheim
Freiburg • Konstanz • Rastatt • Frankfurt a. M.

Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebr. Trefzger, G.m.b.H., Rastatt

Bad. Konservatorium für Musik Karlsruhe
Direktor: Franz Philipp
Jahresfrequenz: 948 Schüler.
Schulgeld: Vorbereitungsklasse 12.— Mittelklasse 25.— Oberklasse 32.—

Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst — Meisterklassen für Klavier, Violine, Violoncello und Kontrabaß
Unterricht in allen Blasinstrumenten durch die ersten Bläser des Bad. Landestheater-Orchesters

Badische Orgelschule
unter persönlicher Leitung des Direktors.
Dirigentenklassen, Sologesangsklassen, Chor-, Orchester- und Kammermusikklassen. — Abschlussprüfungen.
Heranbildung für das Staatl. Musiklehreramt auf Grund der Verordnung des Ministers des Kultus und Unterrichts vom 18. Januar 1928.
— Vorbereitung für die Staatl. Musiklehrer-Prüfung. — Beginn des Wintersemesters am 15. September 1928.
Neue Kurse in allen Fächern. — Anmeldungen an das Sekretariat, Sofienstr. 43. Tel. 2432

Kauft bei unseren Inferenten!



Wirklich die Herbst-Mode erfüllt, was sie versprach-

sie übertrifft die Voraussetzungen und Veranschaulichungen der Modenzeitschriften in wahrhaft bestem Sinne —

und natürlich ist es wieder unsere Auswahl die das Schöne in großartiger Fülle zeigt!

Kommen Sie, sehen Sie selbst an, was hier ausgestellt ist, was Berlin, Wien und Paris an einfachen und eleganten Schöpfungen bringen!

Sie dürfen sicher sein, daß Sie in der gewünschten Preislage finden, was Ihrem Geschmack entspricht.

HERMANN TIETZ

Badisches Landestheater.
Sonntag, 9. September
10.1. 20. Gem. 101
bis 200. Reueinstubler:
Arnida
Oper von Gluck.
Anfang 19.30 Uhr.
Ende nach 21.30 Uhr.
Breite 2 (1.00 bis 8.00 Mark).
Di. 11. Sept.: Schin-
bedannes. 10.12.
Sept.: Die heilige Ernt.
Do. 13. Sept.: Kal-
taria. 4. Mal. Fr. 14.
Sept.: Der Soudner
oclerens Sohn. Sa.
15. Sept.: Reueinstu-
bler: Und das Licht
scheint in der Stille.
So. 16. Sept.:
Reueinstubler: Hoff-
manns Erzählungen.
Di. 18. Sept.: Der
Soudner verlorene
Sohn.

Post-Konservatorium der Musik in Karlsruhe
Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst von Anfang bis zur vollendeten Konzertreise
Anmeldungen jederzeit!
Dir. Hermann Post, Adlerstr. 33, Telephon 1940

Zimmer-gesuch.
Für Fachbesucher werden eine größere Zahl möbl. Zimmer mit und ohne Verpflegung auf 1. Oktober gesucht.
Angebote an Gewerbesäle, Adlerstr. 29.

Zurück
Frau Dr. med. Liane Dorner
prakt. Ärztin
Stefanienstr. 86 Telefon 3820
Mit Ausnahme der Orts-, Betriebs- und Inauguralkassen zu sämtl. Krankkassen zugelassen.

Zurück
Dr. W. Koellreutter
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden sowie Plastik und Kosmetik für Nase und Ohr
Hausbesuche nach telefonischer Verabredung.

Elisabeth Neumann
Violinkünstlerin
erteilt Unterricht
9998 Hölderlinstrasse 5 L.

Uebel & Lechleiter
Papst. Hoflieferant.
Pianos
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse.

Von der Reise zurück
Med.-Rat Dr. Resch
Kriegsstrasse 29 Fernspr. 5668

Türschoner
aus Celluloid
in allen Farben u. Formen kauft man bei
Eduard Isenmann
Bismarckstr. 33
Telefon Nr. 70
Manverlange kostenlos Muster u. Preisliste

Jetzt
Oefen kaufen
heisst sparen!
Beachten Sie meine Schaufenster!
Otto Stoll, Kaiserplatz

Tanz-Institut Vollrath
Kaiserstr. 235
nicht d. Hirschstr.
Beginn neuer Kurse Einzelunterricht
Anmeldung jederzeit

Linoleum
liefern und verlegen fachgemäß zu den billigsten Preisen
A. Wurz & Sohn
Tel 3057 Gegr. 1865 Schillerstr. 13.